Goe
2310

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-795350-14456383-13/fragment/page=00000001

OE Rm

Seltenes Büchlein.

Zur Harz-Litt. No VI:

Die Brockenfahrt. Eine wahre Geschichte (S. 235-266).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-795350-14456383-13/fragment/page=00000002

PHANTASIESTÜCKE

IN

PROSE UND VERSEN.

Ein Taschenbuch

für das Jahr 1799.

Mit Kupfern.

Osnabrück,
bey Karl und Compagnie.
1798.

UNIVERSITÄTS- U. LANDESBIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Goe 2310
(1799)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-795350-14456383-13/fragment/page=00000006

Inhalt.

I. Hühnlein. Eine Kunde des Tags.
II. Amors Rache.
III. Rosen von Anakreons Laube.
1. Anakreons Laube.
2. Wunsch.
3. Mein Ruhesitz.
4. Die Käuzlein.
5. Die Siegerin.
6. Das Salbenfläschchen.
7. Der ächte Gewinn.
8. Der Reichthum.
9. Der Nachmittag.
10. Venus im Bade.
11. Der Wettstreit.
12. Frühling und Herbst.
13. Umwälzung.
14. Wie anders als gestern!
15. Was ich seyn möchte.
16. Amors Zauberlaterne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-795350-14456383-13/fragment/page=00000007

17. *Erinnerung.*
18. *Die Warnung.*
19. *Wiegenlied.*
20. *Der Greis.*
21. *Die grauen Stunden.*
22. *Des Weingotts Macht.*
23. *Der Traum des Jünglings.*
24. *Des Weines Wunder.*
25. *Die Geister.*
26. *Der December.*
27. *Die Schöpfung der Rebe.*
28. *Die Kabbala.*

IV. Die Taube. Ein Neugriechisches Paramythion.

V. Vermischte Poesien.
1. *Die verschwundene Laura.*
2. *An einen Dichter.*
3. *Der zweydeutige Segen. Erzählung.*
4. *Der schlechte Dieb.*
5. *Der Teufel unter den Büßenden.*
6. *An Fanny, zu ihrem Geburtstage.*

VI. Die Brockenfahrt. Eine wahre Geschichte. Vrth 235

VII. Mentor, sein Freund und der Prinz.

Hühnlein.

Eine Kunde des Tags.

Hühnlein.

Eine Kunde des Tags.

Erste Abtheilung.

Welker wünschte der Tischgesellschaft wohl zu ruhen und ging auf sein Zimmer. Eine helle Nacht streute ihren Schein auf die bewässerte Wiese. Kühl und erquickend war der Athem der Natur, den tausend unsichtbare Blumen ihm aus balsamischen Kelchen zuströhmten. Stille, erhabne Reize schmückten seine kleine Welt. Wie leuchtende Funken stiegen ein Paar Johanniswürm-

chen durch den Schatten des nahen Kastanienbaums zu ihm herauf, und belebten die Finsternifs. Er hing lange sinnend am Fenster, lächelte dann gegen den Himmel, klingelte um Licht, und schrieb folgenden Brief.

Den 5. Jul. 1796 Abends um 10 Uhr.

Der Mensch ist ein glückliches Geschöpf, lieber Guttenberg! Es ist kaum eine halbe Stunde, dafs ich ihn das erbärmlichste hätte nennen mögen. Freylich, wenn eben jene Elasticität seines Wesens, das Mahlzeichen der Erbärmlichkeit, wenn alles unwillkührliche Nehmen Erniedrigung ist, und Glück und Adel nur im eisernen Idol des Stoikers wohnen, dann — Aber dann wäre ja Felsen und Elchenpflock besser als wir! Lächelte der Dürftige, den du erquickt hast, dir nicht sanften Frieden in die Seele; fühltest du

nicht die Thräne, welche gekränkte Unschuld an deiner Brust verweint — du wärest ein Wicht!

Da stand ich im dunkeln Zimmer und träumte. Dunkler war es noch in mir; über den Hausrath meiner Glückseligkeit war schwarzer Schatten geworfen. Ein Blick in das dämmernde Heiligthum der Nacht — welche Perspective schlofs er mir auf! Eine geistige Sonne strahlte über jenem hintersten Hügel. Du und ich und ein auserwähltes Häufchen uns angehörender Glücklichen wärmte sich an ihren Strahlen. Ich sah zurück — ach! da war die Finsternifs, die mich umgab, wie die Finsternifs eines lichtleeren Kerkers. Aber wie dann plötzlich zwey Leuchtwürmchen unter mir still aus der Nacht heraufschwebten — ich werde oft

schrecklich böse auf mich, dafs ich so ein ewiger Witzler bin!

Aber in der That, mein wahrer Horizont wird täglich trüber — ich möchte lieber sagen, ekelhafter. Der Abbé mufs glauben, dafs ich ihn um seine rothen Backen, oder um die Ründe seiner Enunciation, oder um die Delicatesse beneide, womit er die fricassirten Hühnerbeinchen abnagt, wenn ich ihm so oft stotternd Antwort gebe, und er alsdann, den Rücken an die Stuhllehne gedrückt, das Hühnerbeinchen, das er am hintersten Wirbel mit Daumen und Zeigefinger gefafst hält, leicht auf den Rand des Tellers fallen, und einen bedeutenden Blick auf mich herabgleiten läfst, und hierauf schnell, mit einem andern Knöchelchen im Munde, der Tochter ein Paar unverständliche französische Worte zumurmelt, die sie lachen machen.

Die Unausstehlichkeiten dieser wachsen wie die Köpfe der Hydra, und der Geheime Rath kann es nicht unterlassen, mich kopfunter in die gefährlichen Strudel der politischen Gespräche zu ziehen, und überall mitzuschleppen, wo er und sein unglücklicher Hausstand hinwandert. Das seltsame Gemische von Liebe und Tyranney in seiner Behandlung könnte einen Menschen von einem einzigen Grad höherer Reizbarkeit allein schon aufser sich bringen, wenn auch die entsetzliche Schlaffheit des Geheimen Raths auf der andern Seite, wenn auch die unglaubliche Kurzsichtigkeit, womit er sich zum Thoren machen läfst, ihm unbemerkt bliebe, und er nichts von den Kränkungen empfände, die ich von seinen Undankbaren und von unbekannten, aber stets mich umgebenden Feinden erfahre, und nichts von den Lästerungen gegen die Menschheit zu seinen Ohr-

ren käme, die ich hier schweigend anhören muſs.

Es soll alles in sein voriges Nichts zurückkehren, was das Schicksal erschuf. Dunkel soll wieder die Völker bedecken, und in ihm soll die Despotenhoffarth mit dem diamantenen Zepter, und der Aberglaube mit der Mönchskutte, und die wollüstige Intrigue mit dem gestohlenen Halsband frey wirken und walten. Die Beherrscher der Menschheit sollen heilige Kindermährchen zu glauben gebieten, und leben wie Gotteslängner. Der Mensch soll seyn wie das Gewürm, das der Gärtner mit der Hippe wegschleudert und zertritt, wenn es seine Kohlpflanze zernagt. Es soll nie der Tag anbrechen, der nur glückliche Hütten weiser Erdbürger bescheint, und den lebenssatten Greis, den kein Pfaffe und

kein Minister um frohe Enkel betrog, zu Grabe leuchtet.

Doris spielt, wie du weifst, die Democratin. Es läfst sich wohl kein stärkerer Contrast denken, als der zwischen dem politischen Glaubensbekenntnifs dieser Citoyenne und ihren Gesinnungen. Ihr Character wäre unerklärbar, wenn man nicht wüfste, dafs blos der sie besitzende Widerspruchsgeist die Revolution aus ihrem Munde vertheidigt. Die Eitelkeit verführte mich anfangs zu glauben, dafs die Neckerey mir gelte. Ich argwöhnte sogar einmahl hinter der öftern Wiederkehr eines und desselben politischen Gesprächs einen Fallstrick, worin man meine Überzeugung fangen wollte. Nun ist aber alles klar. Ihr heimlicher Triumph, wenn sie ihrem armen, für die Sache Gottes — wie er sich ausdrückt — entbrannten Vater die

Suppe vergällt hat, hat mich seitdem eines bessern belehrt. Aber der Abbé ist mir dagegen bey diesen Anlässen wieder räthselhafter geworden. Seit kurzem, wenn er mit dem Geheimen Rath gemeine Sache gegen Doris macht, zeigen sich bey ihm an Stirn und Mund so gewisse ironische Falten, fallen so einzelne verstohlne Blicke — ich hätte nie gedacht, dafs ein Geistlicher und ein Franzose einer lächerlichen Idee Raum geben könnte, wenn der empfindlichste Fleck seines verwundeten Herzens berührt wird. Bey dem allen ist es gewifs, dafs die Vertheidigung der guten Sache durch Doris unter allen Lästerungen gegen die Menschheit die schrecklichste ist.

Ich träume so oft — wachend und schlafend — von Einsiedlern und von Kürbishütchen, wie Jonas hatte, und von selbstge-

pflanztem Kohl. Denn meine Stube mit ihrer paradiesischen Aussicht ist nicht mehr was sie war, seitdem die Quälgeister auf den unseligen Einfall gerathen sind, mich mit ihren Besuchen zu beehren. So oft es vor meiner Thüre rauscht, erschrecke ich wie ein Kind, denn ich weifs, dafs dabey nichts geringeres, als der Genufs eines ganzen Nachmittags, auf dem Spiele steht. — Aber — Gott! wie schwindet die Masse von Verdriefslichkeiten zusammen, wenn ich mir einen Augenblick von jenen seligen Stunden vergegenwärtige, die ich mir schon izt durch ihre Erduldung verdient habe! — O meine Mutter! Heiliger Ursprung meines irdischen Daseyns! Du, der ich den Schlag dieses Herzens, der ich selbst mehr als Ihm, welcher vor meinen kindischen Augen entschlummerte, die Anfachung der reinen Gefühle verdanke, die es durchglühen! — Ich schwang mich vom Pferd, ich trat in

die Thüre. Sie liefs den Faden fallen, streckte die Hände gen Himmel und weinte; weinend und sprachlos schlofs sie mich in ihre Arme. Da kamst du herein, Schwester Clare, schlanke Lilie, aufgewachsen im grossen Garten der Natur, und stauntest über der Scene mit deinen grofsen blauen Augen, erkanntest dann deinen Ferdinand und hingst an seinem Hals. Nein, Guttenberg! ich habe keinen Ausdruck für die Wonne der ersten Umarmung zweyer mir so eng verbundenen, durch mich dem seelennagenden Gram entrissenen Wesen. Wenn ihre Bilder in der milden Glorie der Unschuld mir erscheinen, dann fliehen alle finstern Nebelgesichte, dann fühle ich nicht den auf mich fallenden Thoren, sehe nicht die Grimasse, die durch die Finger mich anschielt. — O nein! ich würde mich ewig einen Elenden nennen, wenn ich um etlicher Nadelstiche

willen, die doch nur wegen meiner überfeinen Haut mir so empfindlich sind, und einen andern nur kitzeln würden, mich aufser Stand setzte, ihnen durch meinen Überfluſs zufriedne Tage und ruhige Nächte zu schaffen. Welch ein Bewuſstseyn für mich, der Ernährer derjenigen zu seyn, die mich einst im hülflosesten Zustande der Kindheit mit ihrem Blut nährte, und mir Freuden gab, die ich kaum begehren konnte. Gutes, stilles Paar, könnte es die Summe deines Glücks mehren, gern wollte ich ganze Tage zu den Füſsen der ekelhaften Doris sitzen; ich wollte Sonnette auf sie dichten, und geloben lebenslang ihr Ritter zu seyn.

Vielleicht sehen wir uns bald — das sollte dir eigentlich dieser Brief sagen. Man glaubt mir natürlich nicht, wenn ich vermuthe, daſs izt, wo der Erzherzog wieder

an den Oberrhein zurück ist, und vielleicht nicht zwanzig tausend Mann die Position an der Sieg vertheidigen, der Feind den Versuch, welchen er im verflossnen Monat machte, mit nachdrücklichern Maafsregeln wiederhohlen könnte. Aber es ist dessen ungeachtet nur zu gewifs, dafs es geschehen, und — dafs er durchdringen wird. Vielleicht dampft in 14 Tagen die zolllange Pfeife eines Freyheitssohns vor meinem Plato. Mitnehmen kann ich die Bücher nicht, wenn wir gehen, und anderwärts im Hause sind sie noch unsicherer. Ich will aber doch die französischen Bücher herausthun, und einem Bekannten aufzuheben geben. Wenn mein Gast kein Buch findet, das er versteht, so läfst er die todten Weisen in Ruhe. Doris, welche gestern den hyperdemocratischen Satz aufstellte: die Republikaner seyen zu grofsmüthig, um von dieser Seite mit ihrer ganzen Macht vor-

zurücken, und das arme Deutschland zu beunruhigen, hat heute, als ich an ihrem Zimmer vorbeyging, einen ganzen Kramladen voll ungeheurer Schachteln um sich herumstehen gehabt, die wahrscheinlich insgeheim zur Abfahrt befrachtet werden. Gute Nacht.

N. S. den 6ten Morgens. Es ist entschieden, die Franzosen gehn mit starken Schritten vorwärts. In unserm Hause wird alles gepackt. Ich eile an die Registratur, bey der ich ohne Zweifel die Nacht durchwachen werde. Der Geheime Rath zerbricht sich schon eine Stunde lang den Kopf über die höchstwichtige Frage, warum er es so lange damit habe anstehen lassen? Ehe es achtmahl tagt, umarmen wir uns in B.

Welkers Verkündigung traf ein. Die Kaiserlichen und Reichstruppen retirierten bald bis an und über seinen Wohnort hinaus, ob es damit gleich etwas langsamer ging, als die erschütterte Vorstellung der Einwohner voraussetzte. Nachdem alle sammtene und galonierte Kleider, gestickte Westen und Haarbeutel in die Koffer gedrückt, und so viele Perücken in einander geschoben waren, als die lange blecherne Kapsel aufnehmen konnte, fuhr endlich der Geheime Rath, Reichsedler von Hühnlein, in einem Wagen mit vier Postpferden, und mit zwey Koffern, einer Vache, mehreren Mantelsäcken, zugebundenen Kistchen, Courierstiefeln u. s. w. beladen, und mit einem Bedienten auf dem Bock, in der Frühe nach B. ab. Er hatte den breiten viereckigen Haarbeutel mit einem kleinen runden in Form eines grofsen Käfers vertauscht — eine Vergleichung, die

über den Ursprung und den Sinn des ganzen Haarbeutelgeschlechts einen überraschenden Aufschluſs zu geben scheint — saſs in seinen grauen, knopfreichen Matin gehüllt, mit seinem blassen, faltenvollen, unveränderlichen Gesicht, und seiner ernsthaften krummen Nase, und wagte es, der Kühle ungeachtet, nicht, den herabnickenden Vordergiebel seiner Perücke mit dem Schaufelhut niederzustoſsen. Welker saſs bey ihm. In einer offenen Kalesche mit den beyden eignen Pferden des Hauses, folgte selbstkutschierend Doris, oder eigentlich Dorothea, Fräulein von Hühnlein, nebst dem emigrirten Geistlichen Barbilloux, dem Beichtvater und Almosenier des Geheimen Raths. Unter einem starken Assortiment von bunten Shawls und weissen Halsbinden hoben sich ihre beyden langen Hände, in apfelgrüne lederne Handschuhe gehüllt, auf welchen an den

Fingern ein halbes Dutzend Negligeeringe blitzten, zur Lenkung der Zügel zierlich hervor. Ihr grünliches Auge schaute durch die Weidenruthen eines grofsen Hühnerkorbes, dessen Rand ihr die Schultern bedeckte, und unter der breiten Spitzenkrause einer Haube hervor, die diesem zur Unterlage diente. Der Abbé, mit einem weissen Tuch um den Kopf, drückte sich vor ihrem weitherrschenden Ellbogen demüthig in die rechte Ecke des Wagens. Der Kutscher hatte sich hinten zwifchen Kisten und Schachteln mit einem Bündel Heu und einer Strohmatte einen so bequemen Sitz gemacht, als es die Natur der Sache erlauben wollte, aber mit der angestrengtesten Kunst nichts weiter gewonnen, als dafs er nun, den einen Fufs auf dem eisernen Tritt, den andern nebenherschlenkernd, und die beyden Hände in den Steigringen, in gefährlichen Schwingungen

zwischen Himmel und Erde kämpfte. Sein Zustand war um so unbequemer, da Fräulein Doris die Pferde über das holperige Pflaster mit unaufhörlichen Peitschenhieben vor den Augen der Stadtmenschen vorbey und dem vierspännigen Wagen nachtrieb. Doch hörte dieses Wettrennen gleich vor dem Thore auf, wo die beyden Wagen anfingen sich in einem sanften Adagio durch den Sand hinzuwiegen. Hier trat auch der Kutscher wieder in seine Rechte, die ihm, so oft er das gnädige Fräulein fuhr, in schnell wechselndem Besitz stets entrissen und wiedergegeben wurden.

Welker wufste, dafs, sobald er mit seinem Principal allein war, ihm das Stillschweigen niemahls verübelt wurde. Er hatte also die angenehme Aussicht, an der Seite des seufzenden Geheimen Raths seinen eignen Ideen so lange freyen Lauf lassen zu können,

bis es etwa der wandelbaren Doris gefiele, ihn von seinem Sitz zu vertreiben. Wehmüthig sah er über die blumigen Gründe hin, die ein bedeckter Morgenhimmel mit einem matten Licht erhellte. Ihr werdet euch bald roth färben! dachte er. Durch diese Saaten werden Kanonen rollen; diese vollen Ähren werden hungrige Pferde abweiden und verwilderte Krieger zertreten. Fuhr der Wagen durch ein Dorf, so sah er Flammen zu den Fenstern herausschlagen. Die Glocken, welche die Uhr verkündigten, lauteten ihm wie Sturmglocken. Er war einmahl im Begriff herauszuspringen, als er, von diesen Träumen getäuscht, ein Kind, das oben aus einem Hause sah, glaubte um Rettung vor dem Feuer schreyen zu hören. Er erschrak selbst über seine schwarzen Einbildungen, als ihn ein tiefer Seufzer des Geheimen Raths davon zurückrief, und dieser mit seiner heisern

Stimme fragte: Was halten Sie denn davon, Herr Secretair?

Um Vergebung wovon, gnädiger Herr? fragte Welker.

Ich will sagen, von dem Reichsfrieden, antwortete Hühnlein — und von dem Königthum in Paris, setzte er hinzu, als Welker schon anfing seine Gedanken vorzutragen.

Welker meynte, dafs nachdem schon im Jahr 1794 der Reichstag die Pacification mit Frankreich beschlossen habe, diese grofse Angelegenheit so vieler mächtiger Fürsten vielleicht in der Stille eifriger betrieben würde, als es die äufsere Ansicht der Dinge verspräche, und dafs der Geheime Rath als ein Mann, der nah an einem Fürstenthron

stehe, nothwendig tiefer in das Geheimnifs dieser Friedensstiftung blicken müsse, als andre. Was aber die Wiederherstellung des Königthums in Frankreich betreffe, so müsse er aufrichtig gestehen, dafs es ihm eine höchst schwierige Sache scheine, einen grossen Staat mit Gewalt wieder in die Form einer Regierung zu zwängen, die — was gar nicht zu läugnen stehe — muthwillig so grofsen Hafs auf sich geladen habe; dafs die ausgewanderten Royalisten und ihre Freunde durch ihre verborgnen Künste vielleicht gerade den Zweck zernichteten, mit welchem die Hoffnung zur fernern physischen und moralischen Fortdauer der erstern so eng verwebt sey, und nur ein freyer Entschlufs des mit seinen neuen Beherrschern und ihrem System unzufriedenen Volks wieder einen einzigen an die Spitze des Reichs stellen könne.

Ihr Räsonnement läfst sich zum Theil hören, sagte Hühnlein. Aber wen verstehen Sie unter diesem Einzigen?

Irgend einen, antwortete Welker, der so viele grofse und liebenswürdige Eigenschaften in sich vereinigt, und der diese hohe Kraft, diese allumfassende Klugheit, diesen unbestechlich gerechten Willen, diese immer rege Menschlichkeit, und wie alle die Erfordernisse einzeln heissen mögen, zugleich in so merkwürdigen Verbindungen an den Tag gelegt hat, dafs die Wahl eines aufgeklärten Volks vernünftigerweise auf ihn fallen kann. Nur nicht einen Bourbon —

Dieses Anhängsel, das Welkern ohne Vorbedacht entschlüpft war, wirkte auf den Geheimen Rath wie ein heftiger Stofs. Da haben wir's! sagte er, und machte grofse

Augen gegen Welkern. Lieber Herr Welker, fuhr er mit beweglicher Stimme fort, wenn Sie doch wüfsten, was Sie mir respectu Ihres Dienstes für ein sehr lieber und sehr werther Mann sind! Aber, dafs ichs Ihnen endlich sage und Sie warne — ich bin ein Feind der Neologie und aller Schwärmerey. Ist denn die Obrigkeit nicht von Gott? Sind und waren denn die Ludwige nicht Gottes Diener? Wird das Blut des besten Königs nicht noch über die Häupter seiner Mörder kommen? Was euch Herren von dem wiedergebohrenen Reich der Wahrheit und des Rechts stets aus dem Munde tönt, kommt es nicht auch den Königen und dem wohlwollendsten der Könige zu gut? Spricht denn euer Codex der Menschenrechte nur für den Menschen in Lumpen, und hat er für den mit der Krone kein Gesetz als seine Vernichtung? Erklä-

ren Sie mir das, lieber Herr Welker! Sie kennen mein gutes Herz noch nicht, (fuhr er, ungewöhnlich warm, in unverändertem Tone fort) das ich so gern einmahl ganz vor Ihnen ausschüttete. Sie sollten sehen, was mir Gott für ein liebreiches Herz gegeben hat, das da wohl will allen denen, so mich lieben, und allen denen, so mich nicht lieben, und das da nichts begehret, als Gutes zu thun, wo es nur vermag, und sich immer nicht genug thut, und immer nicht glücklich ist. Sehen Sie, die Last der Jahre liegt auf meinem Haupt. Ich verlasse vielleicht bald die Welt, und verlasse sie, wie sie daliegt, in Verwirrung und Gräueln. Der Unterthan lehnt sich auf gegen seinen Oberherrn, und das Kind gegen seinen Vater. Der Bruder mordet seinen Bruder; der Freund besudelt sich mit dem Blute desjenigen, welchem er noch eben den

Freundschaftskuſs gegeben. Macht geht vor Recht. Der Jacobiner spukt. Die Religion wird mit Füſsen getreten, die Stäte des Heiligthums geschändet. Ist es heute so, was will es morgen werden? Sehen Sie, lieber Herr Secretair, ich bin auch Vater, ich habe auch — — Hier giengen dem guten Mann die Augen hell über; er faſste Welkers Hand, verbiſs die Lippen und schüttelte mit dem Kopf, als wollte er sagen, daſs er nicht ausreden könne.

Schenken Sie mir ein ruhiges Gehör, gnädiger Herr! sagte Welker. Ihr edles Herz findet eine wohlthätige Übereinstimmung in dem meinigen. Ich bin stolz darauf. Möchten Sie mich öfter so glücklich machen, Ihre Empfindungen mit Ihnen theilen zu dürfen! Ich verdanke Ihrer Gnade viel, und mehr als Sie wissen. Sie glauben, daſs

ich sie durch Dienstfleifs und Redlichkeit verdient habe; Sie hätten mir kein schmeichelhafteres Geständnifs machen können. Könnten Sie in meine Seele schauen und darin die letzten Zwecke meiner Gedanken und Wünsche wie in einem Buche lesen: Sie würden mich nicht verdammen. Mein politisches Glaubensbekenntnifs ist im Grunde vielleicht nicht so weit von dem Ihrigen verschieden, als es das religiöse meiner Kirche von dem der Ihrigen ist, das Sie aus Toleranz und liebevoller Erinnerung an meinen seligen Vater übersehen. Der erste falsche Schritt, wozu mich der Hang zum Neuen verführt, mache mich Ihrer Liebe, und aller Vortheile, die sie mir gewährt, auf immer verlustig. Verlangen Sie hiernach noch eine weitläuftigere Auseinandersetzung meiner staatsrechtlichen Maximen, so befehlen Sie, gestatten mir aber ungemessene Zeit dazu. Wenn ich

sie verschleiere, wenn ich ihnen den Schleier ungern abziehen lasse, so geschieht es aus Furcht vor Misdeutung. Bösewichtern und Kindern, die überall umherschwärmen, soll nicht offenbar werden, was in ihren Händen mir und andern gefährlich werden muss. Ich wünschte, ich hätte die Kunst mehr in meiner Gewalt, zu seyn, was ich nicht bin. Ich bitte Sie, gnädiger Herr, an meinen Früchten erkennen Sie mich!

Sie sind ein braver Mann! sagte Hühnlein mit abgewandtem Gesicht; ich möchte mein Dorchen eben so sprechen hören.

Welker that sein möglichstes, um ihm, so weit es rathsam war, zu zeigen, dass Dorotheens wahres System demjenigen, welches sie mit dem Munde bekenne, sehr unähnlich sey. Scherz und nichts weiter seyen ihre ausschweifenden Behauptungen.

Aber mit ihrem Vater sollte sie doch nicht scherzen — sprach Hühnlein kopfschüttelnd, und sah wieder zum Kutschenschlage hinaus.

Welkers Empfindungen wogten wie ein stürmisches Meer. Es giebt gewisse Zustände, worin das Herz gleichsam von den vier Winden auf einmahl angefallen und hin und her gedrückt wird. Er hatte seinen Principal noch nie so gesehen. Er schaute heute zum ersten Mahl auf den Grund seines einfachen guten Gemüths, das des Geheimen Raths Sprachlosigkeit, die schüchterne Verborgenheit, womit er hin und wieder Gutes that, und noch mehr Gutes wollte, die Geschäftskälte und die Zierrathen des Ceremoniels, worin er immer eingehüllt ging, ihm, bis auf einige doppelsinnige Proben, unsichtbar gemacht hatten. Er sah, wie heftig sich der fromme alte Mann mit der Auflösung des grossen Räthsels eines unbegreiflichen Schicksals

peinigte, wovon er sich selbst sagen mufste, dafs er es nicht viel besser verstehe. Er sah ihn zerrissen von Gram in Hinsicht auf eine Tochter, die durchaus nicht zu seinem Herzen pafste, die nichts Empfehlendes besafs, als ein Bifschen Geld, die das Alter glücklicher Verbindungen fast überlebt hatte, und bey dem allen doch sein Kind war. Er konnte seine politische Überzeugung nicht verläugnen, und die des geheimen Raths nicht umbilden. Er konnte die Welt nicht bessern, und doch so wenig als Hühnlein lieben. Er fühlte, dafs sie beyde nicht darin zu Hause seyen. Er sah mit einem Blick der Ahndung auf Hühnlein, sich und die sie umringenden Umstände. Er weissagte sich nichts Gutes, dem gutmüthigen Manne noch weniger. Schwer fiel der Gedanke an den Abbé ihm aufs Herz; aber er durfte nicht reden.

Zu seiner Freude und Verwundrung blieb Welker bis an den Abend unabgewechselt bey dem Geheimen Rath sitzen. Die Reisegesellschaft kam in der Dämmerung auf die Station, welche die Mitte des zurückzulegenden Wegs ausmachte. Man fuhr an einer unansehnlichen Herberge, der einzigen im Orte, an, deren Wirth erst spät durch das wiederhohlte Schreien seiner hellstimmigen Frau aus irgend einem Winkel hervorgezaubert, und von dieser mit bedeutungsvoller Röthe und Augenfunkel bewillkommt wurde. Auf die Frage des Geheimen Raths, ob die Wägen und das Gepäck im Hofe sicher stehen könnten, antwortete der Wirth in einem sehr entschiedenen Tone, dafs sie nur weiter fahren möchten; sein Haus sey schon so voll von Emigranten, dafs er keine Stube mehr frey habe. Hühnlein, dem es gleichwohl vor der Unsicherheit der Strafsen graute, hätte sich noch entschlossen fortzureisen; aber da vor

den ersten vier Stunden keine Postpferde zu erwarten waren, und Fräulein Doris sterben wollte, wenn es noch einen Schritt weiter durch den Wald ginge, so drang man nochmahls ernstlicher in den Wirth, der zuletzt mit der Sentenz: Für Geld kann man alles haben! einen Schlüssel aus der Tasche zog, und die Reisenden in ein einfenstriges Dachkämmerchen geleitete, aus welchem erst die verschlossene Menschenluft durch das Fenster, und ein wenig Garderobe, die an der Seite des zerstörten Bettes hing, nebst andern Kleinigkeiten, durch die Thüre abgeführt werden mußte. Hierher wurden denn zu den vier Personen noch die zahllosen Koffer, Kisten, Schachteln, Büchsen, Stöcke, Degen, Tücher und Kutschenküssen quartiert, wovon die Wirthin nicht mit Unrecht den Einsturz des Hauses befürchtete. Eine Abendmahlzeit von faulen Eyern, sauerm

Brod, ungewaschner Butter, einem Stückchen zähen Pöckelfleisch, schalem Thee, untrinkbarem Wein und acht saftlosen Citronen, machte die Unbequemlichkeiten einer Auswanderung immer fühlbarer. Das Lager, das aus dem muffigen Bette und einer langen Streu bestand, allerley kleine nächtliche Erscheinungen, die Zeche am folgenden Morgen und der Abgang etlicher beträchtlichen Stücke von dem Gepäck, setzte sie noch in ein helleres Licht. Der Geheime Rath seufzte; Doris, in dem platten Kopfputz der zerdrückten Haube, schwieg und sah in die Winkel der Decke, mit einem Blick, der die beyden Heere hätte auseinander sprengen können; der Abbé radodierte und kaute mit jedem Bissen Butterbrod ein *pays de chiens* und eine *maudite Allemagne* zwischen den Zähnen, und Welker besorgte still dieses und jenes gemeinschaftliche Bedürfnifs.

In der Frühe ging die Reise weiter. Doris, welche die Nacht auf einem Stuhl zugebracht hatte, löste den Kutscher erst nach einem Schlaf von etlichen Stunden im Winkel des Wagens wieder in seinem Amte ab. Sie wachte mit einem lauten Gelächter auf, und erzählte dem Abbé, dafs ihr geträumt habe, sie würfe im Fahren um. Sie begehrte die Zügel, peitschte die Pferde, fuhr über einen spitzen Stein und — warf um. Von der Höhe einer Herrscherin, d. h. von doppelten Küssen, stürzte sie seitwärts hinunter. Das hohe Gras, welches über ihr zusammenschlug, milderte den Fall. Der Abbé folgte ihr mit einem schreienden Luftsprung dicht nach, fiel mit dem rechten Knie auf das Visier des krachenden Hühnerkorbes, drückte das linke, indem er sich aufheben wollte, ihr in's Auge, und kam endlich mit einem Entrechat auf ihrem Leib wieder in die Höhe. Nie hat sich

ein Franzose schlechter aus der Affaire gezogen. Tausend Entschuldigungen und tausend Ach! und Verwünschungen strömten aus dem Mund der beyden Unglücklichen gegen einander. Sie hörten nichts von dem entsetzlichen Geschrei des Kutschers, der im Fall mit dem Fuss unter das Hinterrad gekommen war, welches die vor- und rückwärts springenden Pferde noch hin und her schoben. Doris stand nach einer Ohnmacht von einer halben Minute wieder auf, schalt den Kutscher wegen seiner Unvorsichtigkeit im Fallen, und wollte zum zweytenmahl in Ohnmacht sinken, als sie die zierlichsten Aufsätze in den zerschlagenen Cartons und Schachteln nach einer bisher ganz unbekannten Façon umgeschaffen sah. Der Abbé half dem Kutscher den Fuss aus der Klemme ziehen, der Wagen wurde unter dem Beystand einiger Fussgänger wieder aufgerichtet, die Schachteln ganz und

zerbrochen wieder aufgepackt; der Kutscher hinkte auf seinen vordern Sitz, und fuhr die schwerbeschädigte Chaise mit den leichenblassen Passagieren langsam bis an das nächste Dorf, wo sie in der Schmiede geheilt wurde..

Nicht ohne Angst erwartete sie der Geheime Rath an dem Ort, wo Mittag gemacht werden sollte. Als sie endlich eintrafen, öffnete Doris ihr Herz. Es war nichts, was nicht als erse Bewegungsursache ihres Falls mit in Anschlag kam, ihre Ungeschicklichkeit ausgenommen. Der Abbé zitterte wie ein Verurtheilter. Ihr Commentar über den Fall wurde so weitläufig und derb, dafs der Geheime Rath, der Anfangs selbst eine umständliche Relation begehrte, endlich im Übermaafs des Verdrusses die Gabel auf den Tisch schlug und die Worte ausstiefs: Der-

chen, du bist unausstehlich! — der stärkste Verweis, welchen Welker noch aus seinem Munde gehört hatte, und der zu seiner Verwunderung Dorchen, die jedoch des Wetterleuchtens ihrer giftigen Blicke nicht Meisterin schien, zum Schweigen brachte.

Die Reisenden kamen endlich, immer von einem Schwarm andrer Ausgewanderten begleitet, vor Nacht in B. an. Sie stiegen in der Post, als dem besten Gasthofe, ab. Beym Eintritt in das Haus fiel Welkern unter der Thür ein Mensch in einem gelblichen Überrock auf, der mit abgezogenem Hut seinen kleinen dicken Körper vor dem Geheimen Rath, ihm, Doris und Barbilloux zu vier unterschiedenen Mahlen in ein tiefes Compliment zusammenrollte, und ihnen noch einige ehrfurchtsvolle Kratzfüfse in das Haus nachschickte. Man hätte nichts gesagt, wenn

man versicherte, dafs sein Bauch einer Heerpauke ähnlich gewesen sey. Dieser drey Schuh hohe Mann war aus einer Menge grösserer und kleinerer Heerpauken zusammengesetzt, unter denen sich die des Bauches nur als Königin auszeichnete.

Welker liefs die Effecten schnell in die angewiesenen Zimmer einräumen, ohne auf das laute Befehlen des Abbé zu hören, der in der Geschwindigkeit zehn einander widersprechende Einrichtungsplane ersann und nach allen zugleich anordnete, zuletzt aber, weil weder Bedienten noch Kellner ihn hörten, sich im Zorn mit verschlungnen Armen in die Hausthüre stellte, eine Prise nahm und den *maudit Secretaire* gewähren liefs.

Weil für diese Nacht nur ein grofses und ein kleines Zimmer im Gasthaus zu haben

waren, so wurde das letztere Dorotheen zugetheilt, und in das erstere drey Betten für den männlichen Theil der Reisegesellschaft gestellt. Hühnlein pries öfters laut und im Herzen Gott für seine glückliche Überkunft. Noch vor Mitternacht, als man im besten Schlafe lag, kam ein rasselnder Postwagen vor das Haus gefahren. Der Abbé fuhr träumend auf und schrie: *Le revenant! — Le tintamare s'accroit! — Le v'la! — — Où est il, ce revenant?* fragte ängstlich Hühnlein, der gleich bey dem fernen Geräusch des Wagens am Ende der langen Strafse aufgewacht war. Barbilloux gab keine Antwort und schlief fort. Als der Postwagen vor dem Hause still hielt, so schien er einen tausendstimmigen Mund aufzuthun. Männliche, weibliche und kindliche Stimmen durchkreuzten unverständlich einander. Unten im Hause gingen die Thüren auf und zu. Die Passagiere stie-

gen aus, die Koffer und Packete wurden abgeladen. Der leere Postwagen fuhr fort; ein neuer rollte heran. Die Wagenknechte fluchten, die Postillione klatschten und stiessen in verwundete Hörner. Der Lärmen dauerte an drey Stunden, während welcher der Geheime Rath seufzte und hustete, Barbilloux sich herumwarf und schimpfte, Welker zu Zeiten die Augen aufschlofs, und Dorothea einmahl in dem unbeschreiblichen Aufzug eines extramundanen Wesens über den Vorplatz an die Thüre des grofsen Zimmers kam, und mit einem beynahe noch stärkern Geschrey, als unten im Hause wüthete, Licht begehrte, weil ihr Nachtlämpchen ausgegangen war.

Kaum war die Post befördert und die Ruhe in der Strafse wieder hergestellt, so intonierte dicht vor den Ohren der Schlafenden

der Haushahn mit schmetternder Vorsingerstimme den Morgengesang der Hähne, der nun aus der ganzen Nachbarschaft aus unzähligen Hahnenkehlen kräftig zurückhallte. Als die Sonne aufgegangen war, kam eine pressante Extrapost. Hierauf wurden die Pferde im Stall gefüttert, die Gläser am Hofbrunnen geschwenkt; das ganze Haus wurde wach, und mit ihm die Hämmer der nahewohnenden Handwerker. Karren und Wägen knarrten und bebten unter dem Fenster vorbey; es war an keinen Schlaf mehr zu denken.

Der Geheime Rath, der seit der Ankunft des Postwagens kein Auge zugethan hatte, war schon vor dem Aufstehen entschlossen, sich sogleich ein ruhiges Quartier in einem Privathause zu miethen, warf sich deßwegen bald in das ordinaire gestickte Kleid, hing den Degen vom dritten Rang an, und ver-

tauschte den Reisehut mit dem platten Chapeau-bas. Welker bat um Erlaubniſs, seinen Freund, den Buchhändler Guttenberg, besuchen zu dürfen, der ihm ganz gewiſs über die Frage wohin? den besten Aufschluſs geben könne. *Mais dépêchez-vous!* sagte der Abbé händereibend, und Welker flog vor dem langsamern Hausknecht, der ihm den Weg wies, voraus nach dem Hause seines Freundes. Als er weg war, fragte Hühnlein den Geistlichen: Mr. l'Abbé, was haben Sie denn heute Nacht für ein Gespenst gesehen? Der Abbé wurde roth, und versicherte etwas verlegen, daſs er sich nicht mehr erinnere, daſs es ohne Zweifel ein Traum gewesen sey, ging aber gleich darauf zur Stube hinaus.

Welker fand Guttenbergen beym Frühstück und Briefe lesend. Seine Frau, eine sanfte, blasse Blondine, saſs im Negligee am

Tisch und trennte an altem Putz. Ein Knabe von drey bis vier Jahren zog rücklings gehend einen kleinen Lastwagen durch die Stube, worauf er Puppen, Steine, Bücher und Kirschen durcheinander geladen hatte. »Ha! da kommt unser Demokrat!« rief Guttenberg, legte die Pfeife nieder und umarmte Welkern mit Innigkeit. St! ums Himmels willen, nicht zu laut! sagte Welker lachend, und machte eine freundschaftliche Verbeugung gegen Sophien, welcher Guttenberg ihn als seinen ältesten Freund vorstellte, und die zwar freundlich, aber doch etwas trüb und zurückhaltend, sich neigte und seiner Bekanntschaft sich zu freuen versicherte. Nach vielen schnell angefangenen und abgebrochenen Gesprächen trug Welker die Bitte wegen des Logis vor, und nachdem er sich mit Sophien und dem kleinen Karl einige Minuten unterhalten hatte, kam Guttenberg angekleidet

zum Vorschein, und eilte mit ihm zum Geheimen Rath, der Guttenbergen etwas umständlich, aber herzlich, erst mit Complimenten, dann mit einer leisen Umarmung empfing, und sich mit beyden aufmachte, Wohnungen zu besehen. Als Barbilloux sich nach seinem Hut umsah, zupfte Doris ihn am Arm, und Hühnlein sagte, vordem er das Zimmer verliefs, sich nochmahls umdrehend: M. l'Abbé, Sie haben also die Gefälligkeit und hüten derweile mein Dorchen. Sie haben nun einmahl die Last, dafs Sie sich immer mit ihr behängen müssen — —

Zehn Quartiere, und in jedem fast eben so viel Ungemächlichkeiten für den Geheimen Rath. Entweder waren der Zimmer zu wenig, oder die Lage feucht, oder es hatte zu wenig Sonne, oder zu viel Sonne, oder es klopften Blechschläger und Kupferschmiede

in der Nähe, oder es waren kleine Kinder im Hause, oder der Wind trieb den Horngeruch von einer nahen Schmiede herüber u. s. w. Endlich fand sich ein gelbes, helles, neues Häuschen, das nach dem Feld und der Chaussee hinaussah, von welcher sie hergekommen waren, und so ziemlich alle Erfordernisse vereinigte. Dorothea und Barbilloux wurden abgeholt, um ihre Meynung zu sagen. Sie schlug ein helles Gelächter auf, als sie davorstand, dafs man auf diese Laterne, welche allenfalls zur Erleuchtung der Gärten bey der Weinlese gebraucht werden könnte, habe fallen können. Welker und seine Einsamkeitsliebe wurde die Zielscheibe ihres stumpfen Witzes. Sie nahm als ausgemacht an, dafs der Dank für die Wahl ihm gebühre, und wünschte ihm zuletzt, mit der Bitte, sich allein dahin einzuquartieren, eine glückliche Langeweile. Hier übte aber der Geheime

Rath, der sich überhaupt seit den zwey Tagen, wo er von Haus war, schon seltsam verändert hatte, seine väterliche Gewalt aus, und ein: So will ich, so geschehʼ es! fixierte die Wohnung der Familie in der Laterne, welche gleich am Nachmittag bezogen wurde. Eben als man hinfahren wollte, um Besitz davon zu nehmen, erschien die dicke Figur vom vorigen Abend wieder, und fragte den Bedienten, der den Kutschenschlag aufgemacht hatte: Sagen Sie mir doch, Herr ä — — suchen Se. Excellenz, Ihr Herr, nicht Quartier? — Da aber der Bediente dem dicken Mann bedeutete, dafs er schon ein anständiges gefunden habe, so fragte er wo? machte eine höfliche Reverenz, und stapfte weiter.

Nach einer ruhigen Nacht bekam Hühnlein einen Besuch von einem alten Freund,

einem Beamten aus N. und dessen Frau, welche sich nahe an der Niederkunft befand, und der Kriegsunruhen wegen ihr Wochenbette bey ihrer zehn Stunden von B. wohnenden Schwester halten wollte. Der Beamte kündigte gleich an, dafs zwar die erste Absicht seines Besuchs die sey, um den Geheimen Rath zu sehen; die zweyte aber die angelegentliche Bitte, ihm, da er wisse, dafs Hühnlein seine eignen Pferde bey sich habe, sie nur bis auf die nächste Poststation zu leihen, weil vielleicht bis auf den Abend keine Postpferde zurückkommen würden, und seine etwas ängstliche Frau ihre Entbindung mit jeder Stunde erwarte. Der Geheime Rath gab sie ihm gleich für den ganzen Weg und seinen Kutscher dazu. Um Mittag kam die Nachricht, dafs die Franzosen bey * * * über die Kaiserlichen einen vollständigen Sieg davon getragen hät-

ren, und im Anmarsch gegen Franken und Schwaben begriffen wären. Ihre Vorposten könnten schon den folgenden Abend in B. seyn. Der Geheime Rath wollte über die Abwesenheit seiner Pferde verzweifeln, während Doris über seine unzeitige Gutmüthigkeit ihr gewöhnliches Gelächter anstimmte, und Barbilloux Taback schnupfend in dem Zimmer auf und ab lief. Welker suchte Hühnlein zu beruhigen. Ach! ich helfe so gern! sagte dieser. Aber dafs die Frau gerade izt sch — Nun gehörte zu den Sonderbarkeiten des Geheimen Raths, dafs er das Wort schwanger nie ohne Erröthen konnte aussprechen hören, viel weniger selbst in den Mund nahm. Das sch— auf seinen Lippen war ein Phänomen und ein Beweis, dafs er aufs äufserste gebracht war. Zu seinem und des Landes Trost kam indessen noch vor Abend durch einen Courier die

Botschaft, dafs die Kaiserliche Armee die Franken wieder auf mehrere Stunden zurückgeschlagen habe, und noch im Verfolgen begriffen sey.

Welker wurde für den Mangel an häuslicher Bequemlichkeit, den er auf der Auswanderung fühlte, zumal da ein Mensch seiner Art jene nie sehr hoch anschlägt, so lang er einzeln ist, hinlänglich durch seinen erneuerten Umgang mit Guttenbergen entschädigt. Er brachte täglich etliche Stunden in dessen Hause zu, und würde noch mehr darin gelebt haben, wenn er eines Theils von seinem verlassenen Principal hätte länger wegbleiben mögen, und andern Theils nicht etwas Unerklärbares und Abstofsendes in Sophiens Betragen gefunden hätte. Er fand sie so kleinlaut, so matt und einsylbig in ihren Reden, so schmerzhaft in allem ihrem

Thun. Er scheute sich lange, Guttenbergen um die Ursache dieses offenbar nicht natürlichen Zustands zu fragen, bis dieser selbst darauf kam, und ihm gestand, dafs seine Frau seit langer Zeit an einem unbegreiflichen Übel kranke, das seinen Hauptsitz in der Seele zu haben scheine. Ihr Gespräch wurde unterbrochen, und auf den folgenden Tag verschoben, wo Welker gegen Abend auf einen Chokolat und frifches Obst zu kommen versprach, worauf sie zusammen allein in der Dämmerung einen Spaziergang machen wollten.

Er kam, und in Gegenwart von Sophien, die heute etwas aufgeräumter als gewöhnlich schien, lenkte sich die Unterredung zuerst auf die Neuigkeiten des Tags und allgemeinere Gegenstände der Politik, wobey Guttenberg unter andern versicherte, dafs er zwischen

einer Regierungsverfassung mit fünf Directoren, welche königliche Gewalt hätten, und einer übrigens gleichen mit Einem — er möchte nun Director oder König heifsen — keinen Unterschied sehe, als die täglich zu befürchtenden gefährlichen Spaltungen unter den fünf Köpfen, wovon bey dem einen die Frage nicht seyn könne. Man kam sodann auf die Deutsche Litteratur. Welker erklärte sich entschieden für die Kantische Philosophie, und behauptete streng, dafs nur von der allgemeinern Verbreitung ihrer Wahrnehmungen und einem neuangefachten und zweckmäfsigern Studium der Griechen Hülfe wider das eingerissene Verderbnifs des Deutschen Kunstgeschmacks zu erwarten sey. Er persifflirte den Operntumult, zu dessen Vertheidigung Sophie einiges beybrachte, die Wolkenbrüche der Vielschreiberey, die bunten Gräfslichkeiten origineller Romanciers und die schalen

Suppen der Nachahmer, und fügte noch sachte etwas von Hühnleins Todfeindschaft gegen die Poesie hinzu, die ihn nöthige seine Privatpapiere sorgfältig zu verschliefsen.

Während sie so am Fenster standen und sprachen, kam über die Strafse her eine zwergige Gestalt mit einem weifsen Stock unter dem Arm geschlichen, und blätterte in Papieren. Guttenberg kündigte sie Welkern als die Poesie in Person an, und rief: Herr Musarion, kommen Sie doch ein wenig herauf! Der kleine Mann grinste, zog den Hut ab, schlüpfte ins Haus und trat in die Stube. Karl raffte, sobald er ihn erblickte, sein Bilderbuch auf, und wand sich schreiend bey ihm vorbey zur Thüre hinaus. Auf zwey Beinen, die zusammen einer umgekehrten Apollsleyer glichen, safs der kurze Hängebauch eines Chinesischen Pagoden, und unmittelbar

auf ihm ein Kopf, rund und dick wie ein Luftball, auch, nach Guttenbergs Versicherung, wie er, leer bis auf den brennbaren Dunst. Die Maske des Kopfs war ein katermäfsiges hochrothes Gesicht, mit breitem Mund und aufgerissener Nase, dessen ewige Freundlichkeit aussah wie ein bitterliches Weinen. Unter einer platten, vom Alter vergoldeten Perücke schaute rundum etwas hervor, wobey man in der Ferne ungewifs war, ob man es für die Blätter eines dürren Lorbeerkranzes oder für rothbraune Haarbüschel halten sollte. Von seinem Rock pflegte der Mann zu sagen, dafs er aus dem Blau des Äthers von Musenhänden gewebt sey. Er war aber an den Nähten und Säcken, und vornehmlich in der Gegend des nardentriefenden Haarbeutels von schwärzlichen Gewitterwolken verdunkelt, und durch eine und die andre Bresche dieses Firmaments sah man in einen zweyten und

dritten Himmel hindurch. Eine ehemahlige Öffnung gegen das Ende des Rückgrats füllte ein silberfarbiges Rund, wie ein kleiner Teller, aus, welches ohne Zweifel den Mond des mehrbesagten Himmels vorstellte, und auch etliche kleinere silberfarbige Lichter zu Gesellschaftern hatte. Die Beinkleider, ursprünglich von schwarzem Rauchleder, hatten sich mit den Jahren der glänzenden Politur des Classischen genähert, und auf den grünen Rasen seiner Weste trof beständig von oben herab ein goldener Regen. Fragmentarische Strümpfe von der Farbe der ausgegrabenen alten Marmorbilder; ferner, zierliche Mitteldinger zwischen dem vielsoligen Cothurn und dem niedrigen Soccus mit geschwärztem Bindfaden zusammengeheftet; ein runder Hut, der wenigstens Eine Heldenschlacht mitgemacht hatte, und ein knotiger Zauberstab, der mit dem messingernen

Talisman an dem kleinen Finger der rechten Hand in bedenklichem Rapport stand, vollendeten den poetischen Anzug, welchen der vermehrende Ruf, wenn er die schönere Periode von Musarions Leben verherrlichte, noch mit Manschetten von zerschnittenen und gefaltenen Gedichtconcepten auszustatten gewohnt war.

Was hatten Sie da unten für Papiere, Herr Musarion? fragte Guttenberg, als der Mann in der Thüre stand und mit dem Hut den Boden berührte.

Zu dienen! gab dieser zur Antwort, und leckte die Lippen. Es ist da ein Fremder angelangt, Herr Baron Freyherr und Geheimer Rath Herr von Hühnlein genannt, welchem ich im Begriff stehe zu seiner glückli-

chen Ankunft in meiner beliebten Manier zu gratulieren.

Guttenberg gab Welkern ein Zeichen, dafs er sich nicht verrathen sollte, und versicherte Musarion, dafs derselbe Baron Freyherr von Hühnlein einer der gröfsten Verehrer der Deutschen Musen bey, und ihm bereits Tags zuvor die Werke von Lohenstein und Hofmannswaldau abgekauft habe.

O! da bin ich sein Mann! rief Musarion entzückt. Aber es soll ferner noch ein Herr Secretarius Welker bey dem Herrn Geheimen Rath und Baron von Hühnlein vorfindlich seyn —

Recht! fiel Guttenberg ihm ins Wort, während Welker sich nach der Strafse kehrte. Dieser ist selbst — ich will sagen, dieser ver-

steht schlechterdings nichts von Gedichten. Er ist sogar der heftigste Widersacher der Bardenkaste, und hat einen lateinischen juridischen Tractat von der Ausrottung der Poeten geschrieben. (Musarion that einen Satz zurück.) Aber hier besingen Sie mir diesen Mann, fuhr Guttenberg fort, indem er Welkern umdrehte — einen meiner würdigsten Collegen aus Leipzig.

Musarion stellte Stock und Hut an den Ofen, nahm Welkern auf's Korn, drückte das rechte Auge zu, rauschte in seinen Taschen und zog endlich unter vielen Papieren eins hervor, welches das Lob eines Commerzienraths, der Buchhändler, und als solcher der Pegasus der Deutschen Musen seyn sollte, desgleichen das der Stadt Leipzig in Sachsen pries, ohne von der letztern der mindesten Eigenthümlich-

keit zu erwähnen, die triviale ausgenommen, welche sich durch das Vehikel des Reims von Sachsen und wachsen seit unvordenklicher Zeit durch die ganze Welt verbreitet hat. Er recitierte es mit ausgestreckter rechter Hand, schlotterndem Kopf und einer Stimme, welche auf der Strafse die Vorbeygehenden aufhielt, und sein begeisterter Mund erfüllte das Zimmer mit einem fast betäubenden Wohlgeruch, den aber Guttenberg weniger für eine Folge von dem in der Dichterwelt so bekannten Apollinischen Anhauch, als von dem Castalischen Wasser halten wollte, welches in einem nahen Krämerladen in Spitzgläschen verzapft werde.

Nachdem Welker höflich gedankt und Musarions Fertigkeit in der Stegreifspoesie bewundert hatte, bat dieser mit vielen Verbeugungen um Erlaubnifs, ihm die Ode in einer schönen Abschrift überbringen zu dürfen.

Fertigen Sie denn auch Satyren? fragte Guttenberg.

Musarion fuhr mit beyden Händen zugleich in die Höhe. Wie Häuser! rief er, und zog ein Manuscript aus der Westentasche.

Guttenberg bat Welkern sich zu setzen, und Musarion brachte Körper und Stimme in die gehörige Verfassung. Ehe ich mein Stachellied beginne, sagte er, muſs ich Euch gleich als wie in einer Vorrede melden, daſs die metrische Versart, worin ich es gesungen habe, bis dato neu und noch ganz unerhört ist. Es besteht solche nehmlich aus Hexamehtern und Pentamelitern; jedoch dergestalt, daſs jedwede derselbigen selb zweyt an einander gekettet und mittelst eines wohlklingenden Reimes gleichsam mit einander

verbunden seyn. Als: dä dä dä, dä dä dä — (er führte diese Musik durch eine Strophe durch, worauf ich denn folgendergestalt anhebe:

Die Poeten.

Eine Satyre
von
Herrn Musarion.

Fluch, ausdörrender Fluch, dem Lorbeer der falschen Marone!
Satyrchen, schwinge die Geifsel, und klatsche wie Postillione,
Strecke die Nerve des Arms! Peitsche mit rasendem Knall!
Dafs es wie Wogen und Sturm fern durch das Weltall erschall.

Sollte es nicht, fragte Guttenberg, indem Musarion stolzaufblickend einhielt, einen bessern Effect machen, wenn das Weltall hintenhin zu stehen käme? Als: fern erschäll' durch das Weltall?

Richtig! sagte Welker. Man hört es dann so an den äußersten Bollwerken des Weltalls echoen.

Wie Sie befehlen! sagte Musarion, und sah auf seine Verse. Wie Sie befehlen!

Sieh! da stehn schon die Hörer, und spannen mit offenem Munde.
Sieh! da stehn sie, da stehn sie, und spitzen die Ohren, wie Hunde
Ohren spitzen, so oft über das Pflaster trap, trap!
Tanzet ein edlerer Gaul schäumend und bäumend herab.

Welche Wahrheit! rief Guttenberg. Welcher Wohllaut!

Ha! fuhr Musarion schnaubend fort, und strich sich den Bauch —
Ha! was steht ihr? Was spitzt ihr so hündisch die Ohren?

Mit Erlaubniſs! sagte Guttenberg: dieser Vers hat einen Fuſs zu wenig. Musarion las langsamer und abgesetzt:
Ha! | was steht ihr? | was steht ihr? |
was spitzt ihr | so hündisch | die Ohren?

Brav! sagte Guttenberg. Das ist ein Dichter, der sich zu helfen weiſs.

O! der Flickmittelchen sind noch Myriaden im Hinterhalt, sagte Musarion, und wollte vor Lachen zerplatzen. Als: —

Fahren Sie fort! fiel Guttenberg ein. Wir verlieren sonst den Totaleindruck.

Ha! was steht ihr, ihr Hörer? —

(hier sah Musarion Guttenbergen an)

Was spitzt ihr so hündisch die Ohren?
Seht! der spitzt sie satyrisch, und eure sind
alle verloren.

Eine feine Anthithese! sagte Guttenberg. Ich möchte nur wissen, wie viel Ohren jeder von den Zuhörern hat?

Sie belieben zu scherzen! sagte Musarion.

Fliehet, oder es strömt über die Läppchen
das Blut!
Ja! in der Geisel sitzt selber der bittere Tod.

Oder vielmehr, Tut, sagte Guttenberg leise.

Satyrchen, weh! (sagen nun die Andern) Ach!
Satyrchen, weh! Ist denn keine Gnade?

Komm! da hast du Caffee, Wein, Marzipan und Chocolade!

Chocolat kann der Satyr haben, sagte Guttenberg, dem schon die Geduld verraucht war. Es wird wohl noch etwas im Topfe seyn.

Erlauben Sie, Herr Guttenberg! schrie Musarion, und rückte mit ausgebreiteten Fingern zwey Schritte vor, und wieder einen zurück —

Nichts da! (sagt der Satyr) Oder ziehst
Geld Leckergerichten du vor?
Sieh da! Öffne die Faust: Hier ist Ducat
und Lu'dor!

So arg wollen wir's nun aber nicht machen, sagte Guttenberg. Sie müfsten denn ein Viergroschenstück für voll annehmen. — Hiermit schob er ihm etwas in die Hand; Welker legte, wie er sich ausdrückte, ein kleines Agio hinzu und der Satyr tanzte mit Kratzfüfsen zur Stubenthüre hinaus.

Welker war wegen des Auftritts mit ihm bey dem Geheimen Rath bange, weil er einen gefährlichen Gallenergufs für eine unausbleibliche Folge seines Erscheinens hielt, und berathschlagte eben mit Guttenbergen, ob sie die Scene nicht besser hintertrieben? als man — indem Guttenberg bemerkte, dafs, da es

schon dämmerig sey, Musarion seinen Glückwunsch wahrscheinlich auf den folgenden Tag verschieben würde — plötzlich hintereinander einige nahe Kanonenschüsse hörte. — Es kanonirt! rief Musarion grinsend von der Strafse herauf, schwenkte den Hut, und ging gleichgültig fort.

Welker und Guttenberg eilten hinunter und die Strafse entlang. Der Kanonendonner verdoppelte sich; man sah den Blitz in der Dämmerung über den Dächern der Häuser, und ein sehr deutliches Pelotonfeuer zeigte an, dafs die Feinde vor den Thoren seyen. Die Stadt gerieth in Allarm. Die Soldaten der Garnison rannten unordentlich durcheinander. Nach mehreren fürchterlichen Schlägen und einem allerschütternden Feuer, bey welchem viele Kugeln neben Guttenbergen und Welkern vorbeyzischten, kam ein Trupp fran-

zösischer Chasseurs schreiend und metzelnd durch die Strafse galoppiert. Einige Officiere folgten und riefen athemlos: *Du Quartier! Prenez!* — Während diese Vordersten die fliehenden Österreicher vor sich her trieben oder erlegten, sprangen hinten einige andre vom Pferd und stürmten in die Häuser. Einer faſste Welkern an seinem schwarzen seidnen Halstuch und riſs daran, als ob er ihn erwürgen wollte. Welker schlug ihm mit geballter Faust wider den Schlaf, daſs er zurücktaumelte, und rettete sich mit Guttenbergen in das Haus eines Bürgers. Nachdem es einige Minuten lang unaufhörlich an die verschlossene Thüre geklopft hatte, wurde sie endlich eingesprengt. Jäger und Freywillige stürmten zu der kurzen Treppe in die dunkle Stube herauf, wo Guttenberg und Welker nebst den Hausleuten waren, begehrten brüllend Wein und Geld, schlugen mit den Säbeln in Fenster

und Spiegel, und fingen an ein Dienstmädchen herumzureissen, das sich in eine Ecke verkrochen hatte und weinte.

Seyd ihr Franzosen? rief mit zusammengenommener Stimme ein alter Mann auf Französisch, der aus dem Sorgsessel in einer andern Ecke aufstand, während man dem Mädchen zu Hülfe eilte. — Ich war auch französischer Soldat, aber so etwas thaten wir zu meiner Zeit nicht. Pfui zum Teufel! Strassenräuber seyd ihr!

Die Plünderer sahen den Strafprediger mit grofsen Augen an. Einer, der ein gebildeteres Gesicht hatte als die übrigen, und nur früh genug in die Thüre getreten war, um die Worte des alten Mannes zu hören, rief sachte: *Cessez! cessez!* und schob sie alle zur Stube hinaus, indem er etwas von

einer Patrouille murmelte, und gab einem, der wieder zurück wollte, einen Kolbenstofs auf die Brust, dafs er zur Treppe hinunter polterte.

Deine Frau! sagte Welker zu Guttenbergen. Dieser nahm den ruhestiftenden Soldat, drückte ihm, nachdem die übrigen zum Haus hinausgeschaft waren, einen Laubthaler in die Hand, und bat ihn, ihm in die Nachbarschaft in sein Haus zu folgen. Sie waren kaum einige Schritte gelaufen, als es Welkern plötzlich am Arm griff. Es war der Bediente seines Principals. Ich suche Sie, sagte er schnaubend, schon lange, Herr Secretair; den gnädigen Herrn hat vor Schrecken der Schlag getroffen. Ohne sich zu besinnen liefs Welker Guttenbergs Hand gehen, und eilte mit dem Bedienten durch ruhige Seitenstrafsen. An sich und die Sei-

nigen, für welche dieser Fall von den betrübtesten Folgen hätte seyn können, dachte er nicht; nur an den unglücklichen Alten. Er kam ins Haus. Dorchen stürzte ihm händeringend und mit zerrauften Haaren entgegen.

II.

Amors Rache.

Amors Rache.

(Felsen und Gebüsche. Zur einen Seite eine Fichte, woran Aglaja, sitzend und schlafend, mit den Armen festgebunden ist. Sie erwacht.)

Aglaja.

Ihr Götter, wo erblick' ich mich?
Ich bin gebunden? — Schauerliche Klüfte
Umringen mich? — An eine Fichte knüpft
Ein Schilfseil mir die zarten Arme fest?
Beängstigende Blendung, fleuch!

Ich fühle dich in allen Gliedern;
Fleuch, schwerer Traum, von meinen Augenliedern! —
Ich wachte? Schrecklicher Gedanke! —
Ha! Schwestern! Schwestern! — Ihr nicht hier?
Allsehende Mächte, wer entrifs sie mir? —
Ha! wie ich zittre! wie mein Blut gefriert!
Wie aus der Brust mein kämpfend Herz
Zu springen strebet! Gräfsliche Verwandlung!
Verweht das Blumenbett, auf welchem uns der Quell
Beym Mondenlicht in sanften Schlummer sang! —
Mir war so wohl als hielten mich die Feen
Mit unsichtbarer Wach' umschlossen. — —
Ha! bürg' euch eine dieser Höhlen?
Ha! lachtet ihr der zagenden Aglaja?
O ich beschwör' euch, Schwestern! — bey der Göttin

Beschwör' ich euch —
Wer gab mir Antwort?
Gemurmel kam aus diesem Felsen —
So murmeln Ungeheuer —
Ich seh's, ich seh's! Von Drachenathem sind
Der Grotten Mündungen verbrannt.
Ihr Himmel! ach! dort windet einer schon
Den grünen Leib aus seinem Nest! —
Es war ein schwankendes Gestäude. —
Wie mir's im Busen klopft! — Wie mir
Der Lebenshauch schon halb entschwunden ist!
Wie die Gelenke brennen,
Als hätte sie mit Feuernesseln
Die tückische Gespielin mir gepeitscht! —
Ha! Nymphe dieses Unglücksbaums!
Du redest nicht? — O, schweb' hervor,
In deiner duftigen Gestalt! —
Beym Göttersitz, und bey der Erde Schooss,
Und der krystallnen Fluth gebiet' ich dir's,

Und bey den Nebeln in der Tiefe!
Zerbrich die Fessel! Nenne mir den Feind
Durch den ich zittre! —
Ha! wär' es sie — sie — — Thränenbäche
Verschwemmen mir die Worte — —

Eine Stimme aus dem Baum.

Zu schwach, dafs ich dich rette,
Trag' ich die Zauberkette,
Die uns vereint, mit dir.

In glänzenden Lüften,
In marmornen Grüften,
Im schattigen Hain,
Flattert und wandelt,
Wirket und handelt,
Ein Vögelein;
Wiegt sich am Busen der Rose,
Nistet im glühenden Schoose
Schwefliger Wolken sich ein,

Schläfert mit süfsem Gekose,
Selber die Himmlischen ein.

Zu schwach, dafs ich dich rette,
Trag' ich die Zauberkettte,
Die uns vereint, mit dir.

Aglaja.

Grausamer Scherz! was soll dein Vogel hier?

Die Stimme.

Er bracht' auf blauen Wegen,
Mit stillen Flügelschlägen
Die Schlummernde zu mir.

Aglaja.

Aus deinen Zweigen säuselt
Ein allzudunkles Räthsel,
Das niemand lösen mag.

Die Stimme.

Befragst du die Erinn'rung,
So wird das dunkle Räthsel
Dir klärer als der Tag.

Aglaja.

Was that ich? Welchem Gotte
Sprach meine Zunge Hohn?

Die Stimme.

Denk' an des Haines Grotte,
Und an Cytherens Sohn.

Aglaja.

Weh mir!
Weh dem vermeſsnen Spotte!
Ihm folgt ein herber Lohn.

Mit schwarzer Schwinge weht
Die Furcht mir Feuer auf die Wangen;

Mich überströhmt ein heisses Bangen —
Mein Sinn entflieht — mein Herz zergeht —

(Ein Chor von Faunen kommt auf der andern Seite hinter den Felsen hervor; in ihrer Mitte Silen schlaftrunken auf seinem Esel.)

Silen.

Verwünschtes Bocksgezüchte!
Was stört ihr meinen Traum?
Behaltet euern Baum,
Und seine süfsen Früchte!

Die Faune.

Väterchen komm,
Väterchen komm,
Väterchen komm und richte!

Silen.

Mir bebt noch in den Adern
Der unverschlafne Wein.
Ich schlief nach wildem Hadern
Auf leeren Schläuchen ein.
Der Zank betraf das kleine,
Das flinke Faunendirnchen;
Ihr Äuglein und ihr Stirnchen;
Die glattgedrehten Beine,
Gleich feinen Buxbaumsäulchen;
Ihr himbeerrothes Mäulchen;
Ihr zartgespitztes Ohr.
Nun mahlten gegen Morgen
Der Liebe wache Sorgen
Mir all dieſs wieder vor.
Man spricht, die Phantasey
Thu' auch sehr viel dabey;
Doch kann mir niemand sagen,
Was für ein Ding sie ist:
Ob sie in einem Wagen

Sich läfst vom Himmel tragen?
Ob sie auf eignen Flügeln,
Ob sie mit Zaum und Bügeln
Den Weg zu mir durchmifst?
Ich werd' es nicht erklügeln,
Was für ein Ding sie ist! —
Genug, die muntre Dirne
Fiel heut im Schlaf mir ein;
Dazu spielt im Gehirne
Mir noch mein alter Wein —
Und spielt noch immer fort —
Und macht mich fast ermatten —
Hier ist ein kühler Ort —
Hier legt mich in den Schatten!
(lehnt sich auf ihre Schultern.)

Die Faune.

Väterchen, komm zum Baum!
Väterchen komm,
Väterchen komm und richte!

Silen (aus dem Schlafe fahrend).
Verwünschtes Bocksgezüchte!
Was kümmert mich der Baum?
Ihr macht den schönen Traum
Mir noch einmahl zu nichte.

Die Faune.
Väterchen, komm zum Baum!
Väterchen, komm und richte!

Silen.
Nun gut! zum Worte Baum!
Ich sprach von meinem Traum,
Und wie mir gestern Abend
Der kühle Most so labend
Die Gurgel nieder schlich.
Ha, denkt! da rühret sich
Im Strauch, als eben ich
Zum sechsten Becher greife,
Freund Pan mit seiner Pfeife,

Und singt gar schäferlich
Der Syrinx Busenschleife.
Doch nun erheb' ich mich! —
Ich lafs' im hellsten Bafs
Die Satyriske leben,
Und prahle diefs und das,
Und wie am Fest der Reben
Sie jüngst sich mir ergeben,
Und meine Knaben neben
Schrei'n *Vivat!* in ein Fafs.
Mich kitzelt noch der Spafs!
Ha, ha!

Die Faune.

Ha, ha, ha, ha!
Aber nun komm,
Väterchen komm,
Väterchen komm und richte!

Silen.

Reifst doch nicht so am Zaum!
Ihr macht mich ganz zu nichte.

Die Faune.

Väterchen komm zum Baum!
Väterchen komm zur Fichte!

Silen.

Verwünschtes Bocksgezüchte!
Behaltet euern Baum —

Die Faune.

Väterchen komm,
Väterchen komm zum Baum —

Silen.

Und alle seine Früchte!

Die Faune.

Und sieh' die goldnen Früchte! —

Das Conterfey der Grazien
Siehst du am Baume hangen;
Ein Mädchen weifs wie Lilien,
Wie Rosen ihre Wangen;
Ihr Auge schwarz und brunnenklar;
Die Zähne helle Perlen;
Wie Dämmerung ihr wallend Haar,
Ihr Wuchs gleich schlanken Erlen.

Silen (lächelnd).

Ey, ey — ey, ey, das wäre viel!
Wie nahe sind wir denn am Ziel?

Die Faune.

Drey Schritte geht's noch weiter;
Für einen solchen Reiter,
Ist's nur ein Kinderspiel.

Silen.

Ich liebe das Erzählen:
Drum sagt mir erst, wie's kam,

Und welcher sie zu stehlen
Das Wagstück unternahm?

(Gelächter der Faune.)

Einige Faune.

O bringt nur den Schläfer zur Ruh!

Andre.

Das Väterchen ist nicht zu Hause!

Andre.

Er träumt schon vom bräutlichen Schmause!

Andre.

Verschlafenes Väterchen, du!

Alle.

Verschlafenes Väterchen, du!

Silen.

Verwünschtes Bocksgezüchte!
Was kümmert mich dein Baum?

Die Faune.

Komm, Väterchen, und richte!
Gib nicht dem Zorne Raum!
Du hörtest die Geschichte:
Wir fanden sie am Baum.

Wir fanden sie alle,
Versunken im Schlafe,
Mit Binsen gefesselt;
Nun wollen wir alle,
Wir alle sie haben,
Und haben einander
Zum Kampfe gefodert,
Und werden die Wälder
Mit blutiger Fehde
Und Schrecken erfüllen,
Wenn du uns nicht richtest.
Doch hören wir lieber
Die Weisheit des Vaters,
Und wollen uns einen
In friedlichem Bund.

Drum gib sie dem Besten,
Der werth sey der Beute;
Wir wollen gehorchen
Der Weisheit des Vaters
Und wollen uns einen
In friedlichem Bund.

Silen.

So, so! — Ey, ey, das wäre viel!
Wie nahe sind wir denn am Ziel?

Die Faune.

Drey Schritte geht's noch weiter!
Für einen solchen Reiter
Ist's traun! ein Kinderspiel.

Silen.

So führt mich denn am Zaum!
So führt mich an die Fichte!

Die Faune.

Väterchen, komm zum Baum!
Väterchen, komm,
Väterchen, komm und richte!

(Führen ihn langsam zwischen den Felsen durch zu Aglajen.)

Aglaja.

Da sind sie, da sind sie, die thierischen Götter!
Eröffne dich Erde! verstecke dich, Licht!
Versinket ihr Felsen in blitzendem Wetter!
Mein Zagen erweichet die Grausamen nicht.

Es funkeln die Blicke
Von spöttischer Tücke
Und lüsterner Gluth;
Es wehen die Vliefse,

Es stampfen die Füfse
Mit bacchischer Wuth.
Da sind sie, u. s. w.

(Die Faune nähern sich, gehen um Aglajen herum und sehen sie mit Zeichen von Bestürzung an.)

Die Faune.

Das Conterfey der Furien
Seht ihr am Baume hangen:
Die Lippen wie Kastanien,
Wie Leder ihre Wangen;
Wie Flammen roth ihr wildes Haar;
Wie Ebenholz die Zähne;
Das Nasenstück schenkt' ihr ein Aar,
Die Augen die Hyäne.

Silen (lacht während der Wiederhohlung und fällt zuletzt ein;
Das Nasenstück schenkt' ihr ein Aar,
Die Augen die Hyäne.

(Eine Wolke verhüllt die Scene. Zwey Elfen.)

Erster Elfe.

Was neues gibt's im Geisterreich?
Zwischen Erd' und Himmel?
Unten im Gewimmel?
In Feuer und Teich?
Bey des Zwerges Hammerstreich?
Oben wo alles ist reich und gleich?

Zweyter Elfe.

Venus brennt vor Eifersucht.
Seit in dem Myrtenhain zu Amathunt
Mit Bacchus sie die Brautnacht feyerte,

Ward einmahl erst des Mondes Scheibe voll.
Doch viel zu lang für Amors böses Herz
Währt' ihrer Liebe zärtlicher Verein,
Wo jedes nur des andern Schatten schien.
Mit jenem Pfeil, der einst den jungen Gott
Für die verlafsne Grazie entflammte,
Traf er aufs neue seine Brust. Nun schweigt
Und gähnt und weint der Jüngling, wenn die Göttin
Im duftenden Gemach, im Blüthenschatten,
Mit Lilienarmen ihn umfäht; wird bleich
Und kraftlos, wie das Laub im Herbst, und schwärmt,
Gleich einem Abendschmetterling, um braunes
Geklüft', erschreckt, wenn aus dem Hintergrund
Sein Wiederhall gelind Aglaja! seufzt.
Die Grazie, voll Liebesraserey,
Fand, als der alte Pfeil, ihr unbewufst,
Schon in des Gottes Busen haftete,

In einer Grotte schlafend Cypriporn,
Und schnitt dem Flatterer die Flügel kurz.
Da lief er hin zur Mutter, weint und schrie
Und lallte, wie ein Kind, dem sein Gespiele
Den Apfel nimmt, und wollte Rache haben,
Und droht' in Weh die Welten zu versenken.
Sie streichelt' ihm das Kinn, küsst ihm die Stirne,
Begehrte schnell den Namen des Verbrechers.
Aglajen sah ich, sprach er, mit der Scheere
Durch die Orangen schleichen nach der That,
Und hörte sie mit ihren Schwestern kichern.
Sie ist die Freflerin — gewiss ist sie
Die Freflerin! — Es schlug der Göttin hoch
Das Herz, als er den Namen ausgesprochen.
Roth flog ihr in die Wangen. Rache, Kind,
Ja! hundertfält'ge Rache sollst du haben!
Rief Cypria — In Wüsten irre sie —
Lass mir die Rache, Mutter! fiel er ein,

Und lief und lachte, das Gesicht gewandt,
Schloss an dem Brunnen der Verjüngung dann
Die sieben Thüren auf und badete,
Dass seine Flügel waren wie zuvor.
Nun legt' er diese Nacht mit seinen Knechten,
Aglajen schlafend dort ins Fichtenwäldchen,
Und fesselt' ihr die Arm' und übergab sie
Der Faune spottender Beleidigung.

Erster Elfe.

Leb' wohl! Ich geh'
Über Wald, über See.

Zweyter Elfe.

Was dein Werk?

Erster Elfe.

Hohle Panacee.

Zweyter Elfe.
Wo sehn wir uns wieder?

Erster Elfe.
Beym nächtlichen Reigen im blühenden Klee.
(beyde ab.)

(Die Fichte in der Felsenkluft; Aglaja schweigend und weinend; die Faune im Kreis um sie herumtanzend; Silen aufser dem Kreis auf seinem Esel, lachend.)

Die Faune.
O Jubel! da blüht sie,
Die Blume der Schönheit;
Ist nimmer doch werther
An Jupiters-Krone
Der edelste Stein!

O Jubel! wir haben
So lieblich wie Raben
Ein Mädchen, und zärter
Als Todtengebein.

Eine Stimme aus dem Baum. (leise)
In glänzenden Lüften,
In marmornen Grüften,
Im schattigen Hain.

Die Faune.
O Jubel! da blüht sie
Die Blume der Schönheit;
Ist nimmer doch werther
An Jupiters Krone
Der edelste Stein!

Die Stimme. (lauter)
Flattert und wandelt
Wirket und handelt
Ein Vögelein.

Die Faune (horchen, sprechen durch Mienen, tanzen und singen fort.)

O Jubel! wir haben
So lieblich wie Raben
Ein Mädchen, und zärter
Als Todtengebein.

Die Stimme.

Wiegt sich am Busen der Rose,
Nistet im glühenden Schose
Schwefliger Wolken sich ein;
Schläfert mit süfsem Gekose
Selber die Himmlischen ein.

(Die Faune horchen.)

Silen.

Ein artig Stimmchen in der That!
Ich möchte gleich die Säng'rin küssen;

Die Stimme.

Schläfert mit süfsem Gekose
Selber die Himmlischen ein.

Silen.

Aha! ich hör's nun schon. Es ist mein brau-
nes Mädchen.

Die Stimme.

Schläfert mit süfsem Gekose
Selber die Himmlischen ein.

Silen.

Der Triller war vortrefflich schön.
Nun wohl! du sollst nachher von deinem
Alten
Auch den vesprochnen Dank erhalten.

Die Stimme.

Die Grott' ist still, das Mädchen schleicht,
Die Scheere zirpt und schneidet.

Aglaja (aufseufzend).

O Götter!

Ein Faun.

Die Alte hat Geschmack.

Ein andrer.

Sie ist ganz in Ekstase.

Silen.

Und ihre Nase
Wird vor Vergnügen immer länger.

Die Stimme.

Die Federn fliegen, das Mädchen entweicht;
Sein kleines Herzchen sich weidet.

Silen.

Braf! braf!

Aglaja.

Ha! sollt' er's selber seyn?

Die Stimme.

Das Mädchen, eh' es sein Sinn vermeint,
Fällt ach! in harte Schlingen;
Das Vögelein hat heile Schwingen,
Das Mädchen sitzt und weint.

Silen.

Mm! dafs sie nicht hinzusetzt, wo?
Ich wollte gleich mit einem Kufs die arme
Gefangne trösten; ha, ha, ha!
Doch dürfte sie so schön nicht seyn als diese.
Und nun, ihr Kinder, stellt euch in die Reihe!
Zählt eure Tugenden mir vor. Wer ist
Der Huldin würdig?

(Die Faune geben durch eine Geberde Abscheu zu erkennen und wollen fliehen.)

Universitäts- und Landesbibliothek Halle

Halt! ihr bleibt!
Bey meinem Schimmel, ihr entfliehet nicht!

(Einige Faune halten und verfolgen die übrigen und ringen mit ihnen, verschwinden vom Schauplatz und kommen wieder; Silen schlendert hin und her. Während dem fallen die Stricke von Aglajens Armen; eine Wolke umschliefst sie; eine andre rollt herab.)

Aglaja.

Düften nicht Paphische Düfte?
Heben nicht dienstbare Lüfte
Mich von dem Boden empor?
Dort in den rosigen Nebeln,
Seh' ich nicht Schwäne sich schnäbeln?
Hör' ich nicht Cypriens festlichen Chor?

Amor (auf einem Schwanenwagen die Wolke durchbrechend, mit einem Gefolge von Zephyren.)

Hier, wo in rosigen Nebeln
Glänzende Schwäne sich schnäbeln,
Tritt dein Erretter hervor.
Schwärmer! gebot er den Westen,
Schwärmer auf blühenden Ästen!
Traget in tanzendem Chor,
Traget Aglajen empor.
(will sie in den Wagen heben.)

Aglaja (staunend).

Löstest die Bande?
Wehrtest der Schande?
Machtest mich frey?

Amor.

Löste die Bande,
Wehrte der Schande,
Machte dich frey.

Silen (im Hintergrunde zu den Faunen.

Ihr haltet fester,
Sonst nehmt ihr alle
In eure Nester
Das goldne Ey!

Einige Faune gegen einander.

Ihr haltet fester u. s. w.

Amor.

Für deine Bosheit,
Für deinen Flügelraub,
Wardst du gebunden,
Wardst du zum Spott.
Jetzt lafs dir sagen,
Du holde Schelmin,
Für hundert Küsse,
Doch ohne Abzug,
Bist du erlöst.

Aglaja.

Für deine Bosheit,
Für deinen Flattersinn,
Ward dir die Strafe
Durch meine Hand.
Jetzt lafs dir sagen,
Du wilder Flatterer,
Nicht hundert Küsse,
Du nimmst nicht einen —
Ich bin erlöst!

(indem die Zephyre ihr über den Felsen hinauf helfen.)

Amor.

So lafst sie sinken,
Ihr luft'gen Diener!
So streift den Faunen
Den Zaubernebel
Vom Auge weg.

Aglaja.

Laßt mich nicht sinken,
Ihr guten Weste!
Ich schenk' euch alles —
Will mit euch spielen —
Tragt schnell mich weg!

Silen und einige Faune zu Gefangnen.

Macht nicht die Spröden,
Ihr Seladone!
O, wir verstehn euch,
Verstehn euch besser!
Ihr kommt nicht weg.

Amor (Aglajen einen Zauberspiegel vorhaltend.)

Kennst du den Schönen,
Um dessen Schläfe
Gemischt mit Veilchen
Der Efeu irrt?

Siehst du das Schmachten
Des Feuerauges?
Siehst du das Wallen
Der Jünglingsbrust?
So stand er vor dir,
Dein Ungetreuer,
Dein holder Bacchus,
Vorm ersten Kuſs.

Einige Faune (indem sie drey andre gefangen herbeyführen.

Triumph! wir haben euch!
Nun, altes Väterchen,
Nun sprich den Richterspruch!
Hier kommen drey.

Silen.

Zuerst erkenn' ich
In Form des Rechtes,

Wer einen Spröden bringt
Ist selber frey.

Amor.

So stand er vor dir
Dein Ungetreuer,
Dein holder Bacchus,
Vorm ersten Kuss.

Aglaja (in Wehmuth ausbrechend.)

Peiniger, du peinigtest die Taube!
Nähmst dem Lamm die Mutter, die es tränkt!

Amor (ihr einen Kuss raubend).

Komm, für diesen Lohn, den ich mir raube,
Sey dein Liebling dir zurückgeschenkt!

Silen.

Zuerst erkenn' ich
In Form des Rechtes,
Wer einen Spröden bringt,
Ist selber frey.

Aglaja.

Lafs mich, lafs mich meine Schattenpfade
Wieder wandeln traurig und allein!

Amor.

Trügt mein Wort, so soll am Styxgestade
Eine Nachtkluft Amors Wohnung seyn.

Andre Faune (mit zwey andern Gefangnen.)

Triumph! wir haben euch!
Nun, altes Väterchen,
Nun sprich den Richterspruch!
Hier kommen zwey.

Aglaja.

Eidvergeſsner, warnt vor deinen Schwüren
Nicht der Spott in diesem Schlangenblick?

Amor.

Komm! und neubelebte Triebe führen
Ihn noch heut an deine Brust zurück.
(Hebt sie in den Wagen.)

Silen.

Zuerst erkenn' ich
In Form des Rechtes,
Wer einen Spröden bringt,
Ist selber frey.

Aglaja (indem der Wagen langsam über die Felsen zieht).

Eidvergeſsner, warnt vor deinen Schwüren
Nicht der Spott in diesem Schlangenblick?

Amor.

Komm! und neubelebte Triebe führen
Ihn noch heut an deine Brust zurück.

(Noch zwey Faune mit einem Gefangnen.)

Die Faune.

Dort kommt der letzte noch!
Nun, Vater, richte du!
Der Spröden Freyer stehn
Hier zweymahl drey.

Silen.

Zuerst erkenn' ich
In Form des Rechtes,
Wer einen Spröden fing,
Ist selber frey.

Die Faune.

Zuerst erkennt er u. s. w.

Silen.

Für's andre ordne ich,
Dafs unsrer Reizenden
Die Wahl des Bräutigams
Belassen sey.

Die Faune.

O weises Urtheil!
Für's andre ordnet er,
Dafs unsrer Reizenden
Die Wahl des Bräutigams
Belassen sey.

(Silen winkt, die Faune bringen die Gefangnen zum Baum, und werden gewahr, dafs Aglaja verschwunden ist.)

Die Faune.

Wo schwand, wo schwand sie hin?
Bin ich, bin ich geblendet?

Die Gefangnen (lachend).

Das Blatt hat sich gewendet,
Nun ist's an euch zu fliehn!

Die Faune.

So fest gebunden?
Und doch verschwunden? —
Ha! das ist schauerlich,
Ist Zauberey!

Die Gefangnen (lachend).

Zuerst erkennt er u. s. w.

Die Faune.

Ha! das ist schauerlich,
Ist Zauberey!

Die Gefangnen.

Für's andre ordnet er u. s. w.

Die Faune.

Ja! das ist schauerlich,
Ist Zauberey!
Erst war's ein Göttermädchen,
Mit süfsem Reiz erfüllt.
Drauf ward's ein Schreckensbild:
Gleich einer, die die Fädchen
Am Lebensrocken trillt.
Und als zur Braut die Freyer
Der weise Richter ruft:
Weg ist das Abenteuer,
Zerflogen in die Luft!

Alle.

Erst war's ein Göttermädchen, u. s. w.

Ja! das ist schauerlich,
Ist Zauberey.

III.

Rosen

von Anakreons Laube.

1.

Anakreons Laube.

Ich ging in meinen Garten,
Und wollte Rosen pflücken;
Doch ach! der Winter hatte
Sie alle schon gebrochen.
Und als ich traurig dastund,
So rührt' ein leiser Schlag mich;
Ich wandte mich, und Amor
Stund lächelnd mir zur Seite.
Komm, spricht er, armer Gärtner,
Ich will dir Rosen geben!

Und legt mir Psychesflügel
An Fersen, Schläf' und Hände,
Und zieht mich bey der Rechten
Auf ungewohnte Bahnen.
Drauf theilten wir im Fluge
Den Silberduft der Wolken,
Und schritten, immer rastlos,
Hoch über Dunstgebirge,
Und flogen, wie Gedanken,
Durchs weite Meer des Äthers,
Bis unter uns ein Tempe,
Mit Felsen eng ummauert,
Im Schmelz des Frühlings lachte.
Hier sanken wir und traten
Vor eine Rosenlaube,
Und Amor zog mich nach sich,
Das Laubnetz vor der Öffnung
Mit schneller Hand zerreissend.
Da lag auf weichem Polster
Ein Alter lieblich schlummernd,

Wie Schnee sein Kleid, er selber
Gleich einem zarten Wachsbild.
Ein Rosenkranz versteckte
Der Scheitel leere Räume;
Ein Bart voll brauner Locken
Flofs auf die Brust ihm nieder,
Nur leicht durchwebt mit Silber,
Und frisch von Salben duftend.
In seiner Rechten hing ihm,
Die ausgeleerte Schale,
Und in der Linken ruhte
Von Elfenbein die Cither,
Und auf dem Stege schlafend
Safs eine weisse Taube.
Dann schlief zu seinen Füfsen,
Den Weinkrug an den Ärmchen,
Ein Amorin, wie keinen
Praxiteles geformt hat.
Was schaust du? sprach mein Führer,
Indem ich, selbst ein Standbild,

Die Schlummernden bestaunte. —
So möcht' ich ewig stehen,
Gab ich zurück, und schauen! —
Nimm diesen Korb hier, sagt' er,
Und pflücke sonder Zögern.
Ich pflückte, doch mein Korb war
Kaum voll, so fragt' ich rückwärts
Den Knaben: Wird der Greis denn
Nicht wiederum erwachen?
Und plötzlich packt' ein Sturm mich
Mit seinen starken Armen,
Dafs vor der Flügel Rauschen
Die Sinne mir vergingen,
Und setzte mich im Wirbel
In meinen Garten nieder.
Und dafs kein kühner Zweifler
Mein Abenteuer läugne:
Hier ist das Rosenkörbchen!

2.

Wunsch.

Ich möchte, gleich den Göttern,
Die Kraft des jungen Lebens
Stets ungeschwächt genieſsen,
Ich möcht' im Veilchenkranze,
Ein hundertjähr'ger Jüngling,
Noch zwischen Mädchen scherzen,
Und stets den Saft der Reben,
Die ich als Jüngling pflanze,
Als Jüngling firne sehen.
Die Jugend ist die Sonne
Des kurzen Lebenstages.
Ist erst ihr Strahl erloschen,
Dann kommt das Heer der Schatten,
Das Heer der schwarzen Träume,

Und schreckenden Gespenster;
Und wohl, wem dann der Bruder
Des mohnbekränzten Gottes
Die müden Augen zudrückt!

3.

Mein Ruhesitz.

Auf Moos und jungen Blumen
Im Waldgebüsche lieg' ich,
Von düftereichem Geisblatt
Und Cytisus umsäuselt.
In meines Nufsbaums Zweigen
Kann allzeit ungesehen,
Doch niemahls unbehorchet,
Ein Nachtigällchen flöten;
Im Weine meines Bechers
Darf durch des Nufsbaums Zweige
Der Sonnengott sich spiegeln;
Auch darf, vorüberschreitend,
Ein Reicher oder König

Mich göttlich ruhen sehen.
Doch geb' ich um die Ehre
Kein Tröpfchen meines Weines,
Kein Blümchen meines Kranzes.

4.

Die Käuzlein.

Verscheucht mir doch die Käuzlein,
Die stets dem Tode rufen!
Ich lobe mir den Hänfling
Auf blühenden Gesträuchen,
Und dich, o Filomele,
Die nur den Schmerz der Wonne,
Die nur die Lust der Wehmuth
In süfsen Tönen ausseufzt.
Der Schlummrer an der Quelle
Der lächelnden Najade
Im Schatten wilder Rosen
Ist weiser als der Dichter
Im Kreis der Leichensteine.

5.

Die Siegerin.

Wie tausend helle Stäubchen
Im Strahl der Sonne schweben;
So schweben Amoretten
Im Strahle deiner Augen;
Wie tausend Frühlingslüftchen
Um eine Rose flattern:
So flattern Amoretten
Dir stets um Mund und Wangen,
Und wühlen in den Wölkchen
Von deinem goldnen Haare,
Und schaukeln auf und nieder
Im Wellenspiel des Busens;
Und geben deiner Stimme
Die Klänge Filomelens,
Und deinem Gange Flügel;

Und werfen wo du gehest
Stets unsichtbare Netze,
Und legen wen sie fangen
In demantfeste Ketten,
Und ziehn ihn im Triumfe
Dir nach auf allen Wegen.

6.

Das Salbenfläschchen.

Ich fand ein Salbenfläschchen
Von Gold mit Blumenbildwerk,
So schön als wär's aus Pafos
Vom Putztisch Cythereens.
Ich öffnet' es: voll Öl war's;
Das duftete so lieblich
Als wie der Götter Speise.
Wie freut ich mich des Fundes!
Wie träufelt ich so eilig
Vom Öl mir in die Locken!
Doch jeder Tropfen wurde
Sogleich ein Amorinchen,
Und unabwehrbar flattert
Der Schwarm mir um die Augen,

Und schwirrt mir um die Stirne,
Verwirrt mir alle Sinne.
Nun merk' ich, dafs das Fläschchen
Glyceren zugehörte.

7.

Der ächte Gewinn.

Ich will, die Stirn umkränzet,
Ich will auf weichem Rasen
Mit Grazien mich lagern,
Und bis die Abendwinde
Im kühlen Busch erwachen,
Die Nektarschale leeren.
Wer weifs, wie bald die Winde
Vom Acheron mich anwehn,
Und meiner letzten Schale
Der Tod den Giftmohn beymischt?
Was nimmst du aus dem Leben
In's fremde Land hinüber?
Nicht deine reichen Kasten;
Auch nicht den Kram von Weisheit,

Der schwer, doch ewig leblos,
Die Schultern dir hinabzieht.
Das Kleid nur, das die Unschuld
Aus Liljenweifs dir webte;
Nur all' die Freudenblumen,
Die dir die Göttin schenkte.
Sie blühn in höhern Farben
Und wandellöser Schönheit
Im Asfodillengrunde
Der sel'gen Schatten fort.

8.

Der Reichthum.

Sollt' ich, Gyges, dich beneiden?
Oder deine Schätze, Krösus?
Geh'! behalte deine Kasten,
Voll von schwererworbner Armuth!
Geh'! behalte deine Wechsel!
Was ich habe, das bezahlt mir
Nicht ein ganzes Eldorado.
Hier aus dieser Tonne quillet
Mir ein Strohm von Gold und Perlen;
Hier in dieser Flasche glühet
Mir ein herrlicher Karfunkel;
Einen gröfsern hat kein Mogul
Noch zufriedner ihn besessen.
Sieh! und unter diesem Mantel
Trag' ich erst das gröfste Kleinod,
Trag' ich gar den Stein der Weisen.

9.

Der Nachmittag.

Wann im herbstlich warmen Strahle
Sich an meinem Rebenhügel
Die gefüllte Traube kläret,
Schlummr' ich gern im Westgegaukel
Zwischen früchteschweren Ranken;
Lasse gern von Satyrflöten,
Die um Echos Grotten säuseln,
Meinen Schlummer unterbrechen;
Lasse gern mich von dem Spiele
Kindisch lauter Amoretten
Mit der Faune muntern Knaben
Zum gekränzten Becher wecken,
Dafs des Weingotts nahen Segen
Ich in ältrer Probe koste.

Und wann unterm Grün der Laube
Drauf der Mädchen süfse Reden
Und des Freundes lieber Zuspruch
Mit unmerkbar leisen Schwingen
Mich zur Nacht hinüberflügeln,
Wird dem Genius des Tages,
Der am Arm der holden Freude
Über Rosenduft hinabglitt,
Unterm Rundgesang der letzte
Süfser Becher zugetrunken.

10.

Venus im Bade.

In einem Marmorbecken
Sah ich Cytheren baden.
Ein Löwenmaul besprengte
Die reinen Götterglieder
Mit fliefsenden Krystallen.
Bedeckt von Rosenbüschen
Stund ich im Schaun verloren,
Und seufzte, dafs ich Mensch sey,
Und nicht so schön wie jene,
Der Vorzeit Liebeshelden,
Adonis und Anchises.
Doch denkt! auf einmahl blinkte
Mir an der Hand ein Türkis
Voll seltsamer Figuren,

Und ohne Lehrer wußt' ich
Des Ringes Zaubereyen
Nach meinem Wunsch zu lenken.
Ich kam als Sommervogel
Aus meinem Busch geflattert,
Und spielt' ihr um die Stirne,
Und um den Götterbusen,
Und küßt' ihr kühn den Busen,
Und küßt' ihr kühn die Augen,
Woraus mit stetem Lodern
Der Liebe Feuer leuchtet.
Drauf tanzt ich ihr als Sperling,
Als goldbeschwingter Sperling,
Auf ihren Rosenfingern;
Dann ward ich selbst zur Rose,
Und schwankt' an meinem Busche,
Als ob mich Weste wiegten,
Und lud die holde Göttin
Mich an den Mund zu drücken.
Dann schlüpft' ich unters Wasser,

Und war ein schnelles Fischchen.
Und küfst' ihr alle Reize,
Die unterm Wasser strahlten.
Und ach! ich war so glücklich
In meinen hundert Formen!
Doch wandelt' auch mein Türkis
Mich nun einmahl von selber.
Da war ich schlimm verwandelt!
Denn ach! ich lag im Grase,
Und war — ach! nur ein Träumer.

II.

Der Wettstreit.

Wann im lauern Abendscheine
Sich die Hügel golden röthen,
Flecht' ich unter Traubenranken,
Auf der Liebe Rasenpolster,
Mit Kalydnen Blumenkränze.
Richter Amor schenkt dem Sieger
In der Kunst der Huldgöttinnen
Einen hohen Korb voll Früchten
Aus Pomonens bestem Garten:
Pflaumen, blau wie Sidons Purpur,
Und wie lautres Gold von innen;
Süfse Feigen, roth gesprenkelt,
Und den Pfirsich gleich Kalydnens
Weissem Busen, mit dem Schimmer

Der geküssten Mädchenwange.
O! wie gern mag ich verlieren,
Und vom Preis mir einen Antheil
Aus den zarten Händen rauben!
O! wie süss ist's hier zu siegen,
Und des Preises schönre Hälfte
In der Huldin Schoos zu schütten!

12.

Frühling und Herbst.

Ich sass in meiner Laube,
Da kamen Herbst und Frühling,
Zwey holde, muntre Knaben —
Nur dieser blond von Locken,
Und braun von Farbe jener,
Und heischten mich zum Richter
In einem grosen Wettstreit.
Sieh! rief ein wenig vorlaut
Der Lenz, in diesem Korb hier
Das farbige Geschmeide,
Mit dessen Pracht ich jährlich
Der Erde Busen ziere.
Dann sprach er von dem Silber
Der neuerweckten Bäche,
Vom Lied des jungen Haines,

Vom Schmetterling und Käfer,
Vom Zefyrnspiel und Mondlicht,
Und schlofs: er sey dem Gegner
Im Range vorzusetzen.
Da prüfe meine Gaben!
Begann der Freund Lyäens,
Und leerte mir sein Füllhorn
In's Gras vor meine Füfse.
Gedenke, welche Freuden
Für dich und deine Brüder
In diesen Beeren reifen —
Gebt freundlich euch die Hände!
So unterbrach mein Spruch ihn,
Wir sind für eure Gaben
Mit gleicher Wärme dankbar:
Dir, dafs du Wein uns spendest,
Und dir, dafs unter Rosen
Wir küssend ihn vertrinken.

13.

Umwälzung.

Sonst war ich Amors Sklave,
Und folgt' ihm Ketten schleppend
Von einem Ort zum andern;
Doch heute brach ich endlich,
Durchglüht vom Freyheitsdrange,
Entzwey die schweren Fesseln,
Und rang mit ihm, und wurde
Der Sieger des Tyrannen.
Nun dient er mir als Mundschenk,
Und fliegt, ein schneller Bote,
Zu thun was ich ihn heisse,
Und geht und kommt, und sieht mir
Stets wachsam nach den Augen;
Ein bessrer Knecht als Herrscher.

14.

Wie anders als gestern!

Heut laſs ich mich von Amorn
Im Schatten meiner Rosen
Mit altem Wein bedienen.
Auf einmahl, weil ich trinke,
Stellt er die Kanne nieder,
Und flattert in die Höhe,
Und stürzt in meinen Becher,
Und gleitet in dem Strohme
Mir, ach! ins Eingeweide.
Nun schlägt er mit den Flügeln,
Und läſst mir keine Ruhe!

15.

Was ich seyn möchte.

Ich möcht' als zarter Byssus
Die Glieder dir umfliefsen;
Ich möcht ein Spiegel werden,
Damit du oft mich ansähst;
Zur Rose möcht' ich werden,
Um an der Huldin Busen
Mein Leben zu verdüften;
Ich möchte mich als Ringlein
Um deinen Finger winden;
Ich möcht' als goldne Cither
In deinem Arme liegend
Die Seele dir erheitern;
Ich möchte, theure Psyche,
In jeglicher Verwandlung
Dir immer nah und werth seyn.

G. Boettger senior del. & sc. 1798

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-795350-14456383-13/fragment/page=00000153

16.

Amors Zauberlaterne.

Einst als noch das Herz des Jünglings
Nichts vom Weh der Liebe wuſste,
Saſs ich Abends in der Hütte,
Las, der Weisung Tragopogons
Treu, beym Lampenschein in groſsen,
Dicken Büchern alter Weisen;
Las und hoffte mich zum Neffen
Aller Musen noch zu lesen.
Leise pocht' es da am Pförtchen.
Ich stund auf und trat an's Fenster,
Schaute seitwärts durch der Bohnen
Duftig blühendes Geringel.
»Wer ist da?« — »Ein armer Knabe,
Will um's Geld dir etwas zeigen.« —
Und ich öffnet' ihm die Thüre.

Schöne Sachen hier zu schauen!
Rief der Knab' im kurzen, weissen,
Gürtellosen Zindelhemdchen,
An der Seit' ein Kästchen tragend.
Ich kann zaubern, ich kann Geister
Wo ich geh' und steh' hervorziehn;
Götter, Menschen, Thier' und Schatten,
Aus dem Himmel, aus der Hölle,
Aus der Näh' und aus der Weite,
Lafs' ich auf der Wand erscheinen:
Jupitern am Nektartische,
Dann als Schwan im Schoofs der Leda,
Dann Minerven bey dem Ölbaum,
Mit den feurig blauen Augen
Unterm hochbebuschten Streithelm;
Dann die grofsen Filosofen,
Und das grofse Pferd von Troja —
Lauter schöne Raritäten!
Sprach's, der kleine Schmeichelredner,
Streifte sich zugleich den Riemen,

Der das Hälschen drückte, rückwärts
Über seine gelben Locken.
Zeig', o! sprach ich, ganz Begierde,
Zeig' die grofsen Filosofen!
Wie? den Sohn des Sofroniskus,
Wie er war, silenenähnlich,
Könntest du hier vor mich rufen?
Und mit Psychesflügeln Platon?
Und den Mann mit goldnem Schenkel?—
Alles was dein Herz sich wünschet,
Sprach der Kleine, stolz und schelmisch,
Schläft in diesem engen Häuschen
Wundervoll vereint beysammen.
Mächt'ger Zaubrer! wollt' ich sagen;
Doch der Zaubrer hiefs mich eilig
Meine Lamp' im Winkel löschen.
Und ich that's und kam, da stund er,
In der Hand ein klein Laternchen,
Und in einem hellen Runde
Schwebten lebend an der Mauer —

Ach! die gaukelnden Gebilde
Hätt' ich besser nie gesehn!
Erst aus krausen Silberwellen
Stieg geküsst von Meerdelfinen,
Und umlacht von Liebesgöttern
Auf den Rücken der Delfine,
Und von Zefyrn aufgehaben,
Strahlend Anadyomene,
Wie der Mond aus Wolken steiget;
Rosen schneit' es um die Göttin;
Ihre Blicke, Blitzen ähnlich,
Schossen grade mir ins Auge,
Schossen grade mir ins Herz.
Und vorüber war Cythere,
Und auf schnellentsprofsnen Blumen
Folgt' Iacchens Tygerwagen
Sammt der Schaar mit Weinlaubstäben.
Kennst du diese? sprach mein Knabe:
Neun der Schönen, Neun der Tänzer!
Zwar im Arm von wilden Faunen,

Die Gewänder so verschoben,
Ohne Bücher, ohne Leyern,
So im Flammentakte walzend,
Solltest du die Musen kennen? —
Schnöder Lügner! schrie ich zornig —
Ha! du hast, gab jener wieder,
Schon im Schweigen lauer Nächte
Des Parnasses Hain durchwandelt!
Und ein unbekanntes Etwas
Goſs sein Spott mir in die Seele.
Peinlich wünscht' ich sie zurücke,
Die enteilenden Gestalten,
Als — ein neues, gröſsres Wunder! —
Als getragen von Mänaden,
Und die Ziegennase zärtlich
An den rundsten Busen drückend
Ach! mein keuscher Tragopogon
Zwischen Traum und Wachen blinzte —
Als nach ihm mit leiserm Schweben —
Könnten Worte doch es mahlen! — —

Wie im windbewegten Teiche
Welle steigt und Welle sinket,
Wie ein West im Reich des Frühlings,
Zwischen Blüthenblättchen wühlend,
Alle hebt und alle stürzet:
Also kamen, stiegen, sanken
Tausend holde Mädchenbilder,
Rosenwangig wie Cythere,
Nur die eine blondrer Locken,
Und von Haar die andre schwärzer.
Lächlend kamen sie und schwanden;
Diese floh mich, jene streckte —
Ja, ich sah's! — nach mir die Arme.
Aber als ich nahen wollte,
Blies mein Zaubrer in die Leuchte,
Und ich stund in dickem Dunkel.
Halt doch! schrie ich, griff geblendet
Um mich her und hielt zwey Flügel,
Amors Flügel! in den Händen.
Aber schnell mit Hohngelächter

War der Schalk mir auch entschlüpfet.
Armer Jüngling! was dein Herz wünscht,
Spottet' er, ruht hier im Kästchen!

17.

Erinnerung.

Im geheimen Myrtenhaine
Saſs ich stumm bey meiner Holden,
Und mit wonnevollem Beben
Schlang mein Arm sich um sie her.
Süſse Seufzer, kaum zu hören,
Wie der Syrinx letzte Töne,
Da sie dich, verschmähter Flurgott,
Ach! zu spät, zu spät erhörte;
Süſses Girren, wie der Tauben
In Dionens Rosenbüschen,
Stahl sich von den heissen Lippen,
War der Sel'gen ganze Sprache.
Und im dunklen Myrtenhaine
Ward es stiller stets und stiller.
Nur die Weste küſsten leise

Noch die jungen Töchter Florens,
Nur noch halbe Töne lallte
Die entschlummernde Natur.
Unbemerkt goss izt der Schlaf uns
Linden Saft auf unsre Wimpern,
Und wir sanken hin und wussten
Beyde nicht wie uns geschah.
Drauf erwacht' ich um die Stunde,
Wo im Mondenlicht die Elfen
Auf die Wiesen Ringe thauen,
Und der Blumen Kelche leeren,
Balsam ihrer Fürstin sammlend.
Und wie zwey verklärte Geister
Lagen ich und meine Holde
Im geheimen Myrtendunkel.
Stumm lag ich vor meiner Holden,
Fühlte gänzlich mich entkörpert,
Und mit wonnevollem Beben
Schlang mein Arm sich um sie her. —

18.

Warnung.

Kehr' ein in diese Thüre,
Kehr' ein, o Adonide!
Dort unten auf dem Wege
Zur Hütte deiner Mutter
Webt hinter kalten Nebeln
Ein grauenhafter Nachtgeist;
Hat Krallen wie ein Geyer,
Und Fledermausgefieder,
Und an der Augen Stelle
Zwey feuerrothe Monde. —
Dich schaudert nicht, Verwegne?
So eile nur, und lafs ihn
Dein Feigenkörbchen leeren,
Und lafs die Mutter weinen,
Wenn, angeschnaubt vom Unhold,

Die Schwester der Chariten
Als krummes, graues Weibchen
In ihre Stube zittert!
Ha! bald wird Adonide,
Dafs sie durch mein Geheimnifs
Von ihrer Schmach gesunde,
Hier stehn bey festen Riegeln
Und mit dem Stocke pochen.

19.

Wiegenlied.

Ich möcht' ein Kindlein wiegen,
Von Farbe weiss und roth,
Ein Abbild seiner Mutter,
Ein Bild von Cypripor.

Es sollt', als rührten's Feen
Mit leisem Finger an;
Sich Wangengrübchen lächeln
Und eine glatte Stirn;

Ein krauses goldnes Wölkchen
Sein leichtgelocktes Haar;
Ein brechend Rosenknöspchen
Sein halbgeschlofsner Mund.

Nun sitz' ich wohl und wiege
Ein Ding von Cypripor —
Ich wiege meine Liebe,
Ach! selbst ein grofses Kind.

20.

Der Greis.

In des Frühling Blau gekleidet,
Seh' ich gern den greisen Winter,
Unterstützt von jungen Westen,
Über grüne Matten wandern.
In der Mitte süfser Mädchen
Seh' ich gern, gekränzt mit Rosen,
Einen heitern Alten lächeln,
Und die unentnervten Tritte
Bey der Cither wachen Tönen
Scherzend noch im Tanze proben.
Seht, wie alles um ihn auflebt!
Seht, wie, gleich dem Göttervater,
Leichte Horen ihn umschwärmen,
Und, nach seinen Küssen geizend,
Ihm den Becher Hebe darhält!

O! so lafst, so lafst die Zeit uns
Mit Gesang und Scherz entwaffnen,
Dafs sie, unsern Zauber scheuend,
Nur uns grüfs' und weiter fliege!
Dafs der Enkel Schaar am Lenztag,
Wann im Sonnenstrahl wir schlummern,
Keines sauern Worts gewärtig,
Uns in Silberhaaren spiele;
Dafs das liebefrohe Mädchen,
Wann dein Blick ihm sagen möchte,
Dafs seit dreymahl zwanzig Jahren
Er auf keinem schönern ruhte,
Nicht mit schwerverhaltnem Lachen
Zu den Jüngern weg sich wende.

21.

Die grauen Stunden.

Wenn fesselfrey der Nordwind,
Ein sittenloser Tänzer,
Vor meinem Pförtchen raset,
Und grau vermummte Stunden
Vorm Fenster kläglich hinziehn,
Dann wind' ich um die Schläfe
Mir spätentblühten Krokus,
Und mit der Rose Früchten
Die immergrüne Myrte;
Dann knattert auf dem Heerd mir
Ein fröhlich Tannenfeuer;
Dann bring' ich meinen Launen
Des Kellers ältsten Nektar,
Dann bring' ich ihnen Scherze
Zum sühnenden Geschenke.

Wann drauf am andern Morgen
Des Schlafes Arm mich freyläßt,
So lach' ich kühn in's Auge
Den grauen Klageweibchen;
Und sollt' ein neuer Unmuth
Die Stirne mir umnebeln,
So trink' und schlummr' ich wieder,
Bis hinterm Rebenhügel
Die Sonne klar emporsteigt.

22.

Des Weingotts Macht.

Gieſset Öl in eure Lampen,
Daſs der kurze Tocht des Lebens
Frisch genetzet heller brenne!
Windet Efeu um die Scheitel,
Daſs, ob Lenz und Sommer altern,
Daſs, ob auch der Fuſs den Tänzen
Flinker Faune nicht mehr nachspringt,
Doch, dem immergrünen Reis gleich,
Stets der Sinn ein Jüngling bleibe!
Draufsen in dem feuchten Nebel
Webt ein Nord mit Schlangenfüſsen;
Schrecken hauchen seine Blicke,
Und sein Athem Fieberfröste.
Aber Bacchus zähmt den Wüthrich
Mit des Rebenstabes Zauber,

Und mit murrendem Gehorsam
Beugt er statt des Tygerzweyspanns
Unters Joch den starren Nacken,
Und das Alter schleicht von dannen,
Und die Schmerzen fliehn, gescheuchet
Von des Tygerzwingers Klarheit.
O so lafst mit Feyerliedern,
In der Hand die Opferschalen,
Lafst in diesem seinem Tempel
Uns den Gott willkommen heissen!

23.

Der Traum des Jünglings.

Ich war ein Kind, da sagte
Von einem grofsen Schlofs mir
Die wohlberedte Amme.
Gleich einer Stadt erhob sich
Das weite Rund; die Mauer
Aus Alabasterquadern,
Die Säulen feiner Jaspis,
Das Dach von hellem Golde.
Und in den hundert Sälen,
Und in den tausend Kammern,
Lag solch ein Schatz bescheeret,
Dafs euch vor goldnen Stoffen,
Bestreut mit Demantblumen,
Dafs euch vor Perlentischen,
Vorm Schwall smaragdner Vasen

Und Schüsseln, schon im Hören
Das Aug' erblinden mochte.
Und durch des Schlosses Zimmer,
Und durch des Gartens Gänge,
Schlich thränenvollen Blickes,
Verwünscht in ein Gaselchen,
Die schönste Königstochter.
Da stöhnt' ich laut vor Wunder,
Hätt' um das Schloſs zu haben,
Hätt' um es nur zu sehen,
Durch alle Feuerdrachen,
Des armen Fräuleins Retter,
Mich gern hindurchgekämpfet,
Und schlief bey Wahn und Hoffnung
Im groſsen Prachtschloſs ein. —
Bald bräunte mir die Wangen
Des Jugendalters Sonne.
Da dacht' ich mir ein Häuschen
Aus kühlem Stein gemauert,
Am Abhang stiller Hügel;

Dahinter eine Laube
Von Geisblatt aufgeschlungen;
Dahinter auch Geländer
Mit Trauben überschüttet,
Und neben den Geländern,
In meiner Hügel Falte,
Ein duftig Tannenwäldchen,
In dem ein ewig klares,
Ein ewig kaltes Bächlein,
Umkränzt von Schilf und Veilchen,
Mit Silberkieseln spielte.
Und in dem Hause wollt' ich
Geblähte Polster haben;
Davor auf nettem Tische
Die seelenvollen Lieder
Des Tejers und Homeros
In zierlichen Kopeyen,
Und übergrünt von Efeu
Die stetsgestimmte Leyer,
Und — aber ach! was bau' ich,

Was pflanz' und schaff' ich lange,
Um, was mein Herz noch bessers
Als Hain und Lieder dachte,
Mit falscher Schaam zu bergen?
Mein Häuschen, meine Laube,
Mein Tannenwäldchen sollten
Mit einer holden Schwester
Die Grazien beleben,
Die gern im Dämmerscheine
Des lauen Sommerabends
Bald Scherz, bald Weisheit haschte,
So wie sie willig nahten;
Die mit der Leyer Klängen
Die rührenden Akkorde
Der Stimme gatten könnte.
Doch ob mir was ich träumte
Ein guter Gott gebauet,
Gepflanzet und belebt hat —
Ich wollt's euch wohl verrathen,
Wenns nur der Neid nicht hörte.

24.

Des Weines Wunder

Laſst uns Blumen streun und trinken!
Mit den Rosen, mit dem Weine,
Schleichen schnell der Freude Götter
Sich in muntrer Zecher Mitte,
Sich in muntrer Zecher Busen.
Und gekrönte Stirnen glänzen,
Und verklärte Wangen glühen,
Und erhellte Augen schimmern;
Und geletzte Lippen preisen
Laut das Glück des Erdenlebens.
Und die Herzen stehn geöffnet,
Und in allen Pulsen schlagen
Warmer Brudersinn und Wahrheit.
Mit der Zukunft Zauberspiegel
Schwebt herein die milde Hoffnung.

Küſst die Runzeln von des Trinkers
Still erheitertem Gesichte,
Und verkehrt des Grams Harpyien
In elysische Zefyre.
Und der Scherz erhebt die Schwingen,
Schwärmt behend umher im Kreise,
Peitscht die Thorheit, die den Kummer
Durch gesuchte Gifte nähret,
Vor die Thür mit Rosenruthen.
Und der Bettler ist ein König,
Und durch Evans Gunst bereichert
Weiſs der froherstaunte Irus
Kaum sein wachsend Gold zu lassen.

25.

Die Geister.

Lafs nur, gute alte Amme,
Lafs das stygische Gesindel
Mit Gehörn und Eulenschnäbeln
Über deinem Schornstein kreisen,
Und den furchtbar leisen Reigen
Bis zum Glutherd niederdehnen:
Hier an meiner Seite werden
Deine drey Gebeine sicher,
Wie im Schoofs der Mutter, ruhen.
Diesem heimlichern Kamine
Dürfen keine Larven nahen.
Aber sollt' es eine wagen:
Sprütz' ein Tröpfchen dieses Trankes
Ihr nur an mit leichtem Finger,
Und der ganze luft'ge Riese

Wird zu deinen Füfsen plötzlich
Als ein Steinchen niederrasseln.
Trinkst du nun auch von dem Nektar? —
Nimm und trink', und diese Rose
Streu' entblättert in den Becher! —
Wahrlich, braf getrunken! — ha! nun
Wirst du bald um deine Stirne
Amoretten flattern sehen,
Die vom Nachtglanz deiner Locken,
Deinem Liljenbusen singen,
Und dich Mutter grüfsen werden.

26.

Der December.

Auf kahlen Traubenhügeln,
Auf nackten Rosenhecken,
Liegt schwer, gleich einem Nachtalp,
Der finstere December.
Es schrickt des Quells Najade,
Zusammen schrickt der Triton,
Wann hinterm Wolkenmantel
Sein kalter Mund hervorhaucht.
Izt schweben auf dem Glase
Des festgefrornen Flüßchens,
Das meine Schwelle netzte,
Im weissen Duft des Abends
Des Boreas Gesellen;
Auch bilden (spricht Alydda,
Die Amme goldnes Mundes)

Auf seinem Spiegelboden
Die Geister stumme Reigen.
Und Geistern ähnlich tanzen
Vor mir die Feuerflämmchen
Aus lockern Tannenschichten
Im wärmenden Kamine.
Doch lieblicher umschweben
Des Weingotts Feuergeister
Des Zechers frohe Seele,
Und streuen sie mit Rosen
Entsprosst am Bett Aurorens.

27.

Die Schöpfung der Rebe.

Bekränzt mit jungen Rosen
Den Labekelch Jacchens,
Und laßt ein Efeuzweiglein
Die Stirnen euch beschatten.
Aus Efeu schuf der Weingott
Die Mutter aller Reben;
Aus einer Efeuranke
Sind all' die Brunnen worden,
Woraus in tausend Quellchen
Den Völkern Wollust rieselt.

»Erzähl' uns, Freund, erzähl' uns,
»Wie schuf aus Efeu Bacchus
»Die Mutter aller Reben?«

Einst in den Felsenkammern
Des Mänalus kam Evan
Zusammen mit Apollon,
Und sollt' im Sang' und Spiele
Sich mit dem Harfner messen.
Die Kämpfer wurden einig,
Die Musen müfsten richten,
Und schickten Pan, den Springer,
Sie vom Parnafs zu holen.
Und als sie angelanget,
Und, in der Hand den Lorbeer,
Kalliope den Vorsitz
Im Kunstgericht genommen:
Da schlug Apoll die Saiten,
Und sang vom alten Chaos,
Vom Lichtgespann der Sonne,
Vom Himmelsturm der Riesen,
Vom Wolkenthron Kronions
Und seinen Blitzgeschossen.

Es staunten alle Neune,
Und Pan, voll Jubel, stampfte
Den Takt mit seinem Hufe.
Doch izt ergriff die Cither
Der schöne Dionysus,
Und pries das Glück der Jugend,
Und pries in weichen Lauten
Das Glück im Arm Cytherens,
Und ihren Zaubergürtel
Um welchen alle Freuden
Im Ringeltanze flattern;
Und sang vom sanften Schlafgott,
Und seinem leisen Walten
Um wonnetrunkne Häupter
Beseligter Verliebten.
Da hoben ach! die Musen,
Die jungfräulichen Schwestern,
Sich auf und eilten zornig
Erröthend von dem Kampfplatz,

Dem Stoff des Liedes zürnend
Und keinen Ausspruch wägend.
Doch Pan, durch Evans Schweigen
Geweckt aus seines Traumes
Hochschwindelnder Entzückung,
Springt nach, für ihn den Lorbeer
Der ältsten zu entreissen.
Ach aber zwischen Klippen,
Ach zwischen Dunst und Wolken,
War keine mehr zu finden!
Da sagte Pan: Ihr wifst es,
Und alle Götter wissen's,
Dafs ich in diesen Bergen
Als Herr und König hause:
So geb', als Herr und König,
Ich dir den Kranz des Sieges,
O schöngelockter Bacchus —
Und pflückte, Stolz im Auge,
Ein Efeureis vom Felsen

Mit schwarzer Frucht behangen,
Und schlang es um die Scheitel
Dem schöngelockten Jüngling.
Da nahm den Kranz der Jüngling
Und schlang ihn auseinander,
Und pflanzt' ihn in die Erde,
Und bat: Mein Vater, schenke,
Und alle Götter schenket,
Die mein Gesang gepriesen,
Den Beeren süfse Kräfte,
Zu dieses Siegs Gedächtnifs,
Zur Lust der ganzen Erde.
Da that sich auf der Himmel,
Und alle Götter schauten,
Und Hebe kam, die Pflanze
Mit Nektar zu begiefsen,
Dafs, wer die Beeren tränke,
Sich wie ein Gott verjüngte,
Und ihren Zauber gossen

Die Grazien darüber,
Dafs sinnreich und voll Anmuth
Des Weines Trinker würden.
Doch Amor kam und mischte
Auch drein das Gift der Liebe.
Die Beere schwoll und glühte;
Umbuscht von breiten Blättern
Schwankt' himmelan die Rebe.
Da sprach Iacchus dankend:
Nun schenk' auch, lieber Vater,
Dafs, jenen zur Vergeltung,
Die um den Kranz mich trogen,
Der Musen Diener alle,
Den Saft der Rebe lieben,
Und ohne seine Stärkung
Nichts Herrliches erfinden.

Da nickte Zeus; es flossen
Herab die heil'gen Locken,

Und von dem Nicken bebte
Weithallend der Olympus.

28.

Die Kabbala.

An einem blauen Morgen
Durchwandelt' ich den Weinberg,
Zu sehn, ob meine Trauben
Zur Kelter zeitig wären.
Und als ich izt mich umsah
Stund hinter mir ein Alter
In schwarzes Tuch gekleidet,
Mit hohem schwarzem Turban,
Und weissem seidnem Barte,
Und hoher Adlernase,
Und langem Wanderstabe,
Der bot mir Gruss und Segen,
Und bat um eine Traube,
Den Gaumen zu erfrischen.
Ich führt' ihn in die Hütte,

Und gab ihm Stuhl und Polster,
Und bracht' ihm eine Schüssel
Voll zartbereifter Trauben,
Die sonnenroth, die dunkel,
Die meerfarb, die gesprenkelt,
Die Beeren wie ein Daumen,
Und alle süfs wie Honig.
Drauf sprach der Fremdling dankend:
Auf dafs mein Wirth auch wisse,
Wess Gaumen er erquickt hat,
So will ich Stand und Nahmen
Nicht länger ihm verhehlen.
Drauf liefs er einen Nahmen
Von langem Maafs erklingen,
Gemischt aus Ben und Rabbi
Und andern fremden Tönen,
Und sagte, dafs sein Volk ihm
Noch schönre beygegeben.
Da sagt' ich: Weiser Fremdling,
Dafs dich mein Dach beherbergt,

Daran geschieht ihm Ehre.
Da gab er mir zur Antwort:
Führwahr! es sollten Herrscher
Und Herrn der Herrscher kommen,
Und deine Trauben kosten,
Und fröhlich werden. Sind sie
Doch fast so süfs und würzig,
Als jene grofsen waren,
Im Lande meiner Väter.
Drauf liefs er mich vernehmen,
Es hätten seine Väter
Ein schönes Land besessen,
Wo Honigseim in Ströhmen
Und Milch geflossen wäre;
Und seine Trauben hätten
Im Herbste je zwey Männer
An einem Stock getragen,
Und ihre Beeren seyen
Wie Eyer grofs gewesen,
Und sey der Wein geworden

Wie ein lebendig Feuer.
Ey! sprach ich, weiser Rabbi,
In diesem edlen Lande
Möcht' ich ein Winzer werden.
Ach! gab er mir zur Antwort,
Fluch liegt nun auf dem Lande:
Denn seine Winzer wichen
Vom Glauben ihrer Väter,
Von ihrer Väter Sitten,
Von ihrer Väter Güte.
Doch nah am Thor des Morgens
Liegt schöner noch und reicher
Ein Land, in dem die Eltern
Der Erdengattung wohnten;
Ein Garten voller Früchte,
Begabt mit starken Kräften,
Unsterblichkeit zu geben,
Dem, der sie würdig isset.
Dann griff er in den Busen,
Und hohlt' ein schwarzes Büchlein

Hervor mit ernster Miene,
Und reicht' es mir und sagte:
Zum Dank für deine Labung,
Mein Wirth, nimm dieses Büchlein!
Wer würdig ist zu finden,
Und sich zu finden mühet,
Dem zeigt es Weg und Eingang
Zum seligen Gefilde,
Und sagt ihm seltne Dinge,
Und sagt ihm alle Zukunft.
Da blättert' ich im Büchlein,
Und sah, es war das Büchlein
Voll seltsamer Figuren,
Voll fremder Wort' und Zahlen,
Voll Wolken, Kreis' und Rosen,
Und Thier' und Flügelköpfchen.
Komm, sagt' ich, weiser Rabbi,
Da er den Stab schon faſste,
Komm, guter Greis, dein Dank ist
Zu gut für meine Gabe.

Wann bald auf deinen Weg sich
Der heisse Mittag lagert,
So wird dich diese Flasche
Voll alten Weines stärken.
Da dankt' er mir mit Rührung,
Und gab mir seinen Segen.
Und als ich nun allein war
Mit meinem Wunderbuche,
Da warf ich's in das Feuer,
Wo meine Bohnen schmorten,
Und ging, als rasch die Lohe
Schon in den Blättern wühlte,
Zurück auf meinen Weinberg,
Zu sehn, ob meine Trauben
Zur Kelter zeitig wären.

IV.

Die Taube.

Ein Neugriechisches Paramythion.

Zoe trat in Agathens Zimmer. Agathe sprang von dem Stickrahmen auf. Meine Schwester! meine Seele! rief sie, schlang die Arme um Zoen, und küsste ihr Mund und Augen — Wie lange sah ich dich nicht? Du hattest deine Freundin vergessen — o gewiss, du hattest deine Schwester vergessen! Der goldgelockte Fremdling von Salonichi hatte mit den Künsten seines Volks dein Herz bestrickt — Schweig, loses Mädchen! sprach Zoe, und schloss ihr den Mund mit einem Kuss, indem sie sie an das Herz presste. — Eile, eile,

sagte Agathe, dich niederzusetzen! die Zeit fliegt dem Winde voran, und du hast mir viel, ach! sehr viel zu erzählen. — Zoens Sklavin setzte das Glas mit Blumen auf den Tisch, und stellte ihren Stickrahmen auf. —

Zoe.

Was könnte ich dir zu erzählen haben? — Böse! Dein Spott ist ein unbändiges Wesen. Ich werde den Zauberer von Salonichi selbst müssen rufen lassen, dafs er dich stumm mache, und deinen Witz beschwöre.

Agathe.

Wie sich doch das Herz verräth! — O köstliche Zoe, wie liebe ich dich! — Nein, nicht von dem Zauberer und seiner Schönheit sollst du erzählen, sondern das Paramythion, das du von ihm auswendig lerntest, und gestern Larissen erzähltest. — O versage mir

es nicht! — So werden die Iris und Amaranthen auf meiner Stickerey schöner aufblühen, wenn du sie mit dem Thau deiner Rede beträufelst.

Sie setzten sich und Zoe begann.

Zu der Zeit, wo noch die alten Götter lebten, wohnte in einer Stadt von Griechenland ein junges wunderschönes Mädchen, Namens Myris. Ihre Eltern waren von geringem Stande; aber dieſs hinderte nicht, daſs nicht eine Menge Liebhaber aus den gröſsten und angesehensten Städten, glänzend durch körperliche Bildung, Verstand und Reichthum, herzueilten, die Liebe der süſsen Myridion zu verdienen, der, so lange sie jung und unschuldig war, nie bey dem Wettstreite der Schönheit, welcher jährlich unter ihrem Volke gehalten wurde, ein andres Mädchen

den Rang streitig machte. Ihre Reize waren so laut anerkannt, dafs forthin jedesmahl nur noch die Frage war, welches Mädchen nach Myridion das schönste zu heissen würdig sey. So schön sie war, so geistreich war sie auch. Niemand wufste unterhaltender zu erzählen, niemand schönere Räthsel aufzugeben als sie; sie dichtete und sang aus dem Stegreif, tanzte leicht wie ein West, stickte, als wenn es der Frühling geschaffen hätte, und kein Jüngling sah und sprach sie, ohne sie zur Gattin, kein Greis und keine Mutter, ohne sie zur Tochter zu wünschen.

Als sie eben in ihr sechzehntes Jahr getreten war, kam eines Morgens, da sie im Garten die Blumen zählte, welche die Sonne hervorgerufen hatte, ein sanftes lächelndes Mädchen zu ihr, das wie eine Schwester von ihr aussah, und sie mit schwesterlicher Herzlich-

keit bey der Hand nahm und umarmte. Es hatte nun in seinem ganzen Wesen etwas so Überirdisches und Ätherisches, es war eine so ungewöhnliche Hoheit über seine freundliche Miene ausgegossen, dafs Myridion seine warme Zutraulichkeit nicht anders als mit Staunen und Zurückhaltung erwiedern konnte. Es überlief sie ein süfser Schauer, als sie ihm in das hellleuchtende Auge sah. Seine lang herabrollenden Lokken strahlten wie feines Gold, das weisse Gewand, das die schlanke Gestalt leicht verschleierte, schimmerte wie ein silbernes Wölkchen, und es war sogar, als wenn ein zarter rosenfarbner Duft rund umherflösse.

Wer bist du? fragte Myridion mit zitternder Stimme.

Ich bin eine Grazie, antwortete die holde Gestalt, und komme, dir diese Taube

zu bringen. Nimm sie mit auf dein Zimmer und füttre sie. So lange sie deine Hausgenossin ist, wirst du glücklich seyn. Sie wird dir aber nur so lang ergeben bleiben, als du die Sittsamkeit nicht verletzest. Du bist jung und unerfahren, von aller Welt gepriesen, von tausend reizenden Jünglingen umschwärmt. Deine zarte Seele bedarf eines Spiegels, um sich von dem Gift der Verführung rein erhalten zu können. Ihn wirst du in den Augen dieses guten Geschöpfes finden. Merke darauf, ob sie hell oder trübe sind, und hüte dich, die Betrachtung so lange zu vernachlässigen, bis deine kleine Freundin ihre Wohnung verändern muſs. Sie ist weiſs, das ist die Farbe der Unschuld; ihr Hals und ihre Flügel schimmern von Gold: das bedeutet, daſs die Tugend ihren Reichthum bey sich trägt.

Die Grazie verschwand nach einer nochmahligen Umarmung, und Myridion trug, noch ganz von der Erscheinung erfüllt, die Taube auf ihre Stube, machte ihr ein Bettchen von Baumwolle in einem Korbe zurecht, und streute ihr Körner und Brocken von Sesamkuchen vor.

Jeden Abend ehe sie sich niederlegte, und jeden Morgen nach dem Aufstehen unterhielt sie sich eine Zeit lang mit ihrer kleinen Gespielin. Diese erwiederte ihre Liebkosungen mit Zeichen von Zuthätigkeit, und es entstund bald zwischen beyden eine Art von stummer Sprache, welche schon allein bewies, dafs die Taube mehr als ein gewöhnliches Thier seyn müsse. Die Augen der Taube wurden anfänglich des Tags wohl zehnmahmahl befragt, und Myridion, da sie sie immer klar und freundlich fand, hüpfte je-

desmahl mit neuer Lust an ihre Geschäffte. Oft beym Sticken lag die Taube ihr im Schoofs, oder safs ihr auf der Schulter, begleitete sie in ihren Garten, und sogar wenn Myridion an einem öffentlichen Feste in das Gewühl der Menschen trat, und von allen Seiten die Jünglinge sich an sie hinandrängten, trug sie sie zuweilen, sorgfältig hütend, auf der Hand, und sah immer einmahl nach, ob sich auch die kleinen Sittenspiegel nicht getrübt hätten.

So ging ein halbes Jahr hin, und Myridions friedlicher Umgang mit ihrer Taube wurde nie durch ein böses Merkmahl gestöhrt. Man bewunderte ihre lebhafte Zuneigung zu diesem Thierchen, weil sie nie merken liefs, was es mit ihm für eine Bewandtnifs habe, und sie war bey ihrem Geheimnisse so glücklich, als ein Mädchen im

Flor der Jugend und im Gefühl der Unschuld nur immer seyn kann.

Myridion war bisher ihren Liebhabern nie mit abschreckender Kälte begegnet; es war unter ihnen einer und der andre, denen sie sogar auszeichnende Freundlichkeit bewies; und wenn sie nach einer Unterhaltung mit ihnen ihre Rathgeberin um ihre Meinung befragen wollte, so kam diese ihrer Schüchternheit immer mit muntrem Wesen und Zeichen von Beyfall entgegen. So wenig schien sie ihr männliche Bekanntschaften zu untersagen; so sehr schien sie selbst eine Freundin der Liebe und ihrer unschuldigern Freuden zu seyn. Ja! es geschah mehrmahls, dafs, wenn sie mit ihr auf der Hand ausging, und einer ihrer edleren Liebhaber über die Strafse hergegangen kam, die Taube ihr durch Hüpfen und Picken, und eine Art

von Lächeln, womit sie ihr nach dem Gesicht schaute, seine Annäherung bemerklich machte.

Inzwischen erschien in der Vaterstadt der schönen Myridion ein Jüngling von ganz ausgezeichneten Eigenschaften. Schlank und schön wie kein andrer, verband er mit diesen körperlichen Gaben die seltensten Vorzüge des Geistes und einen aufserordentlichen Reichthum. Unter einem Heere von Gesellschaftern und Bedienten trat er wie ein König daher; Schätze strömten aus seinen Händen, und aus seinem Munde der feinste Witz und die einnehmendste Beredsamkeit. Es war kein Wunder, dafs Myridions ganzes Wesen in Bebung gerieth, als sie ihn zum erstenmahl mit geflügeltem Schritt und wehenden blonden Locken unter den zurückweichenden Zuschauern am Feste der Mi-

nerva vor ihr hinwandeln sah. Sie ging an der Spitze des heiligen Chors von auserlesenen Mädchen, der dem Tempel der Göttin mit Hymnen und Tanz nach der Weise unserer Väter nahen mufste. Als der schöne Fremdling stehen blieb, so begegnete sein Auge dem ihrigen. Der Gesang erstarb auf ihrer Lippe; ein nie empfundenes Feuer loderte ihr über Busen und Wange hin; ihr Fufs strauchelte; sie mufste alle Kräfte anspannen, um ihre Verwirrung vor den sie beobachtenden Zuschauern zu verbergen. Ihr Blick verlor ihn nicht; denn er schwebte immer vor ihr her. Sie war Zeugin seiner Mildthätigkeit; denn er ging überall bey den Tischen der ärmern unter den feyernden Bürgern umher, und bat sie, seinen Überfluss an köstlichem Wein und Speisen mit ihm zu theilen, oder streute unter noch ärmere, die sich um ihn her versammelten,

Hände voll Geld aus. Er schwand ihr erst aus dem Gesichte, da die anbrechende Dämmerung sie zwang, sich durch das Gedränge der Feyernden, eine Sklavin am Arm, den Weg zu ihrer Wohnung zu bahnen.

Sie lag sinnend auf ihrem Sofa, und hörte selbst die liebe Taube im Winkel nicht, die zu wiederholten Mahlen, als wenn sie ihr zurufen wollte, zu gurren anfing. Sie stund fortträumend aus einem unruhigen Schlafe auf, und suchte vergebens in der kühlen Luft des Gartens einige Linderung für den sie so seltsam drückenden Kummer, der ihre Stirne und ihr Herz umwölkte. Ihre Empfindung blieb gepreſst, ihre Sehnsucht wurde mit jeder Stunde glühender, und — ihre Taube war wie weggerückt aus ihrem Gedächtnisse; sie wollte nichts von den Schmeicheleyen des treuen Thieres wissen, und es mufste sich am andern Tag zum er-

sten Mahl sein Futter mühsam in der Stube, und, da es diese izt unbemerkt verlassen konnte, im Hause zusammen suchen.

Zwey Tage lang schlich Myridion so umher, mit sich und ihrem süfsen Grame. Ihre Cither schwieg; die Blumen ihrer Stickerey hörten auf zu wachsen; sie sprach mit ihrer Sklavin kein Wort, und scheuchte immer die geliebte Taube, wann sie sich ihr auf die Schulter setzte, und durch sanfte Bisse und leises Zupfen sie aus dem krankhaften Seelenschlummer wecken wollte.

Am Abend des zweyten Tags wurde ihr Schmerz ungestümer als er noch gewesen war; sie fand nirgends Ruhe; ihr Herz wollte zerglühen. Als sie eben, vielleicht zum zehnten Mahl, vom Sofa aufsprang, um in den Garten zu eilen, legte sich ihr die Taube in den Weg, keuchte und ächzte, und sah mit beredten Blicken zu ihr hinauf. Myri-

dion verstand sie nicht, und sprang flüchtig und erzürnt über sie hinweg.

Der Vollmond war aufgegangen, als sie in den Garten kam. Linde Weste säuselten in den Rosen und Acacien, küssten ihr den klopfenden Busen, und hoben ihn wohlthuend zu leisen Seufzern empor. Eine warme Nacht begann; die Stille wurde nun von dem Zirpen entfernter Grillen, und von den zu Zeiten einfallenden tiefen Tönen einer Nachtigall unterbrochen. Plötzlich rauschte es hinter dem Gebüsch, und ein froher Schrecken raubte Myridion selbst die Stimme zum Schreyen, als sie ihren Arm von der Hand des geliebten Jünglings festgehalten sah.

Nachdem sie bey dem heitern Scheine des Mondes lange mit ihm in immer traulichern Gesprächen durch die bebuschten Gänge auf und ab gewandelt war, und ihn izt noch vielmahl liebenswürdiger gefunden

hatte, als seine blofse Schönheit ihn in ihren Augen machte, führte er sie unvermerkt durch die offene Gartenthüre auf einen angränzenden grünen, mit Bäumen bewachsenen Platz, dessen natürliche Anmuth durch das Geplätscher eines Brunnens erhöht und belebt wurde. Bey der thauenden Kühle des von Winden gepeitschten, hervorsprudelnden Wassers lagerte sich Myridion mit ihrem Pamphilus. Aber plötzlich erschreckte sie ein klägliches Gekreische, und als sie um sich sah, erblickte sie die Gestalt ihrer Taube, die sich, als wenn sie mit dem Tode ränge, bald aufspringend und hülfelechzend, bald wieder niedertaumelnd und sich krümmend, neben ihr auf dem Rasen hin und her warf, und, als sie nach ihr greifen wollte — verschwunden war. Doch nach einem Augenblick hüpfte sie wieder schreiend vor ihr, und liefs sich eine kleine

Strecke weit, bis an die Thüre des Gartens, von ihr verfolgen, wo sie zum zweyten Mahl unsichtbar wurde. Myridion, deren Seele mehr als ein fürchterlicher Gedanke bestürmte, stund keine Secunde an, auf ihr Zimmer zu eilen, und zu untersuchen, ob es wirklich ihre Taube gewesen sey, die sie bey dem Brunnen gesehen habe.

Sie fand das Baumwollbettchen leer, und suchte und lockte umsonst in allen Winkeln des Zimmers und des Vorsaals. Sie überdachte, was vorgegangen war, und verglich damit, was die Grazie zu ihr sprach, als sie ihr die entflohene Taube schenkte. Sie gerieth in eine halblaute Verzweiflung; verächtlich, abscheuwürdig stund sie vor sich selber und vor den Göttern da. Izt erst fielen ihr die warnenden Zeichen bey, welche die Taube ihr gab, und die sie so thöricht aufser Acht liefs. Sie sank zur Erde;

sie zerschlug ihre Brust; sie befahl der Sklavin sie zu verlassen, welche, durch das Getöse geweckt, neben ihr stund und weinend bat, ihr zu entdecken, was für ein Unfall sie betroffen habe. „Schaffe mir die Taube!“ rief Myridion auf ihr wiederholtes Flehen. Die Sklavin ging hinaus und kam nach einer halben Stunde, nachdem sie das ganze Haus durchsucht hatte, mit leeren Händen zurück.

Myridion konnte sich von diesem Augenblick an nicht wieder zufrieden geben. Mit ihrer kleinen Hausfreundin war, wie die Grazie vorausgesagt hatte, all ihr Glück, aller Frohsinn, der sie sonst beseelte, entflohen. Einsam, mit gesenktem Blick, mit nachlässig hängendem Gewand und zerstreutem Haare schlich sie Tag vor Tag aus dem Zimmer in den Garten, schreckte jedesmahl, wann sie an die traurige Pforte kam, zurück,

und ging wieder hinauf in ihr Zimmer, wo sie das leere Nest unter Thränen betrachtete. Sie dachte an nichts als an Wildnisse und Höhlen und Felsenklüfte, an die Nacht und an den Tod. Schlief ihre Kunst vorher, so war sie nun wirklich gestorben. Ihr alter grauer Vater weinte, dafs seine einzige Tochter so elend würde, und dafs sie jeden Eidam, den er sich in Gedanken erwählt hatte, zum Manne zu nehmen mit Flehen und Thränen versagte. Der gute Greis begriff nicht, wie seine Myridion so trostlos über den Verlust eines Geschöpfs seyn konnte, für welches er ihr täglich ungleich schönere verschaffen wollte. Er schalt sie eine Närrin. — Aber der Zorn wurde vom Gram überwogen, als er nach und nach mit Myridions Reizen auch alle die Liebhaber entfliehen sah, unter denen er sich einen Sohn auslesen zu können gehofft hatte.

Myridion war am Ende eines jammervollen Jahrs einem Schatten ähnlich. Kein Arzt konnte ihr helfen, kein Freund rathen. Man rief Weise zu ihr, die aus Ägypten kamen; es schlug kein Mittel an. Aber eines Tags stieg ihr Schmerz auf den höchsten Grad, dessen er fähig zu seyn schien, und wie sie vorher immer nur gesiecht und geseufzt hatte, so stöhnte sie izt laut, wie von einem tobenden Dämon bewohnt. Sie wartete den Augenblick ab, wo man sie allein liefs, und hatte im Sprung den Garten und die gehässige Thüre erreicht, die sie unverschlossen fand. Stürmend eilte sie bey dem Brunnen vorbey, ohne zu wissen, wohin sie wollte, und kam nach langem Irren in einer ihr völlig unbekannten Gegend vor eine tiefe Höhle. Sie stund still, als sie im Hintergrunde derselben bey dem schwachen Tagsschein, der von oben durch eine Spalte brach, eine

männliche Gestalt, an einen Stein gelehnt, mit einem weissen Vogel spielen sah, und stürzte schreiend hinein, da sie ihre liebe Taube zu erkennen glaubte. Die liegende Figur, ein junger Mann von ernsthaftem Ansehen, mit blonden Locken und langem blondem Bart, in einen groben wollenen Kittel gehüllt, fasste die Taube und hielt sie fest, als Myridion beyde Hände darnach ausstreckte. Er schien eben fragen zu wollen, was für ein Recht sie an dieses Thier habe? Aber eine schnelle Röthe trat ihm in das bleiche Gesicht; aufspringend, mit offenen Armen, rief er, Myridion! und sie entdeckte in dieser seltsamen Verwandlung ihren sonst frohen, schönen und reichen — ihren nur noch allzu sehr geliebten Pamphilus.

Die nächsten Augenblicke waren der Erzählung ihrer beyderseitigen Schicksale ge-

widmet. Pamphilus war ihr an jenem entscheidenden Abend über die Wiese nachgelaufen, bis sie ihn, ohne es selbst zu wissen, durch Zuschlagen der Gartenthüre ausschlofs. Er war durch Vorschub des Sklaven ihres Vaters und eines von den seinigen in den Garten gekommen, und hatte den Schlüssel. Weil er aber hörte, dafs Myridion in das Haus lief, und sie nach einer ganzen Stunde nicht zurück kam, so versparte er es auf den folgenden Tag, seinen Sieg über sie zu verfolgen. Da er aber auch izt umsonst auf sie wartete: so beschlofs er dieses für ihn ungewöhnlich mühsame Abenteuer zu verschmähen und sich andre Triumphe zu suchen. Aber was diesem Entschlufs entgegen stund, war — sein Herz. Myridion war die Beherrscherin seiner Gedanken geworden, und zog ihn an unsichtbaren Seilen immer wieder zurück. Nur ein Paar Tage dauerte diefer

Kampf des Stolzes und der Liebe, als er die Nachricht erhielt, dafs sein ganzes väterliches Vermögen eingebüfst sey. Sein Vater hatte zur See durch einen Sturm, und auf dem Lande durch eine Feuersbrunst zu gleicher Zeit alle seine Habe und noch mehr dazu verloren. Der arme Pamphilus mufste nun wohl aufhören, den Vergnügungen seiner Sinne nachzuhängen. Aber er that mehr: den Rest von Geld und Geldeswerth, den er in Händen hatte, nahm er zusammen, verkaufte seine Sklaven, schickte den gröfsten Theil der baaren Münze und Kostbarkeiten durch den einzigen Freund, der ihm auch nach diesem Schicksalswechsel treu blieb, seinem unglücklichen Vater, wählte die Höhle, welche nicht sehr weit von der Stadt und von Myridions Wohnung lag, zu seinem Aufenthalt, baute sich hinter derselben mit eigner Hand eine Hütte, und lebte hier ungekannt als Einsiedler,

um die Verirrungen seiner frühern Jugend und seinen Angriff auf Myridions Unschuld abzubüfsen, den er seit dem Umsturze seines Glücks auf einmahl — wie überhaupt alle Dinge — mit ganz andern Augen ansah, als vorher. Von Myridion hörte er nichts, und scheute sich etwas von ihr zu hören; entweder weil eine geheime Ahndung ihm sagte, dafs sie durch jenen Abend unglücklich geworden sey, ohne dafs er im Stande sey, ihre Bürde zu erleichtern — oder weil er als ein Bettler auf den Besitz dieser weltgepriesenen Schönheit keinen Anspruch mehr zu machen hatte, und, dafs sie an der Seite eines andern lebe, lieber fürchten als wissen wollte. Aber von ihr und dem Ort ihres Aufenthalts sich auf immer zu entfernen, war ihm gleichwohl nicht möglich. Er erquickte sich an dem Gedanken, dafs er in ihrer Nähe sey, dafs er die-

selbe Luft mit ihr athme, und ihr vielleicht einmahl, wenn der Zufall ihm so günstig wäre, zeigen könnte, wozu er sich selbst, als Strafe für seine Lüsternheit, verdammt habe.

Während er so, abgeschieden von der ganzen Welt, sich selbst durch Reue und stillen Liebesgram verzehrte, kam eines Morgens eine zahme Taube zu ihm geflogen — dieselbe, welche Myridions Hausgenossin gewesen war — und wurde, da ihre Schönheit und Freundlichkeit schnell sein Herz gewann, von nun an die seinige. Sie war sein Trost, sein Umgang, seine Beschäfftigung, und er pflegte eine Vertraulichkeit mit ihr, die derjenigen glich, in welcher sie vorher mit Myridion gelebt hatte. Was diesem Geschöpf einen eigenen Reiz in seinen Augen gab, war das Andenken an die Erscheinung des unglücklichen Abends. Er fand es möglich, dafs Myridion einst

eben dieses Thier besessen, und damahls ihm zu Leibe von dem Rasenplatz aufgesprungen sey. Er war ihm in diesem Falle viel Dank schuldig.

Er glaubte oft an der Taube ein absichtliches Bestreben wahrzunehmen, ihn zu trösten, wenn sie neckend und spielend ihn in seinem bekümmerten Nachdenken unterbrach. Alsdann funkelten ihre Augen von einem schönen, sanften Feuer, dessen wohlthätigen Widerschein er tief im Herzen empfand. Er hatte grade eine solche stumme Unterredung mit ihr, als Myridion sich in den Besitz ihres vorigen Eigenthums setzen wollte.

Die wechselseitigen Mittheilungen klärten alles auf, und Myridion machte ihrem Geliebten unter andern auch mit dem Ursprung dieses Eigenthums bekannt. Dafs aber die Taube sich grade izt zwischen ihnen

befand, und die nächste Veranlassung zu ihrer Wiedererkennung gewesen war, und dafs sie nicht aufhören konnte, ihre alte Gebieterin zu bewillkommen, und unaufhörlich voll Jubel von einem zum andern hüpfte — dieses alles sahen sie als einen günstigen Wink einer höhern Hand an. Die Sittsamkeit war versöhnt; dieser Gedanke brachte ihren beyderseitigen Frohsinn zurück, und die Liebe hob jeden Anstand, den ihre engere Verbindung hätte haben können. Die genesene Myridion brachte ihrem Vater einen Sohn, der ihm angenehm war und seine Tage fristen half. Die Taube der Sittsamkeit flog dem hochzeitlichen Zuge voran, wurde der Schutzengel ihrer Ehe, und starb erst auf dem Grabe, welches, von Kindern und Enkeln mit Blumen bestreut, die beyden Liebenden umschlofs.

V.

Vermischte Poesien.

I.

Die verschwundene Laura.

Kantate.

Ich soll sie nicht mehr finden!
Vergebens wankt mein irrer Tritt
Durch diesen Hain, um diese Zwillingslinden,
Vergebens irrt der Traum der Sehnsucht mit! —
Hat dich, von jenem Augenpaar bezaubert,
Woraus mir Pein und Wollust quillt,
Hat dich ein überirdisch Wesen
Zur Fürstin seines Reichs erlesen?
Entrückte dich ein Gott, in Wolkennacht
gehüllt? —
Geborgen von der Dämmrung Schleier
Stand ich zum dritten Mahle schon umsonst

An meines Gartens Zaun,
Der seine Haselzweig' und Brombeerranken
Durch deine nachbarlichen Rosen flicht.
Ich stand und harrt' auf den Gesang,
Bey dem beschämt die Nachtigall verstummt,
Und auf dem duft'gen Blumenbette
Der West zufriedener in Schlummer sinket;
Doch trostlos rauschten immer
In deinen einsamen Akacien
Die Abendswinde,
Und trugen durch die finstre Luft
Mir nur der weifsen Blüthe Flocken,
Nicht deiner Stimme Wundertöne zu.
Und ernsten Trittes kam die Mitternacht,
Und scheuchte noch die schwache Hoffnung fort.
Wo weilst du? seufzt' ich, und wo weilst
du? ruft
Auch hier in allen Frühlingsbüschen
Der Wiederhall mir nach, der schon drey
Tage nicht

Mit deiner Lippen süfsem Tone scherzte. —
Wo weilst du? —
Ha! deine Seligkeit
Soll, wenn du glücklich bist, dieſs Herz dir nicht misſgönnen;
Doch möcht' es ach! so gern dir einmahl sagen können,
Es sey, auch wenn du's fliehst, auf ewig dir geweiht!

Komm, o Seele meines Lebens!
Laura, komm, und nicht vergebens
Laſs, verirrt in deinen Blicken,
Meinen Blick um Liebe flehn.

Soll nicht mehr beym Vollmondscheine
Mich dein Silberlaut entzücken?
Soll im lauen Blüthenhaine
Dich der Lenz nicht wiedersehn?

Komm, o Seele meines Lebens! u. s. w.

2.

An einen Dichter.

Von den Göttern gesegnet, und von den Musen besungen,
Schritten zum fröhlichen Bund Psyche und Cypriens Sohn.
Da entstanden aus süfsen Umarmungen liebliche Wesen;
In den Lieblichen mahlt Vater und Mutter sich ab.
Dichtest du, so umringt dich die Schaar, so haucht sie belebend
Amors Schalkheit dir ein, Psychens gefälligen Geist.

3.

Der zweydeutige Segen.

Erzählung.

Einst Abends, wo auf Feldern und Wegen
Tobeten Wetter, Sturm und Regen,
Der schlängelnde Blitz queerüber flog,
Und rollend der Donner am Himmel zog,
Trat starr und nafs durch Haut und Bein
Zu einer Wittib ein Priester ein.
Gott mit euch! sagt er; ich geh' einem Dach
Schon lang durch Sumpf und Haide nach;
Ein Wetterstrahl erst zeigte mir,
Dafs ich hier ständ' an einer Thür.
Dann bat er um ein Stückchen Brot,
Und Herberg bis zum Morgenroth.
Der armen Wittib mitleidsvoll

Das Herz bey seinen Reden schwoll.
Sie lauft zum Herd, lauft nach den Schlüsseln,
Den spärlichen Vorrath aufzuschüsseln,
Richtet warmes und kaltes ihm freundlich zu,
Und bringt ihn in ein Bett zur Ruh.

Indefs der dankende Gast mit ihr
Sich wohlbefand bey Supp' und Bier,
Sah sie bedächtlich an manchem Fleck,
Es sey sein Rock vom Alter leck,
Und wo sich reiben des Kleides Falten,
Schaa' auch kein Hemd nicht durch die Spalten.
Als er nun wohl des Schlafs genofs,
Da that sie auf des Kastens Schlofs,
Zog selbstgesponnen Tuch heraus,
Und schnitt und näht' ein Mannshemd draus.
Zwar grob von Faden war das Tuch,
Doch fest auch gegen Näss' und Bruch.
Das erste Tagslicht fiel herab,
Da löste den letzten Zwirn sie ab,

Und als der Wandrer schon stand bereit,
Gab sie ihm froh das Unterkleid.

Er dankt und sprach:
Frau Wirthin mein,
Werd' ich von hinnen geschieden seyn,
So daure, was zuerst ihr thut,
So lange bis die Sonne ruht.

Nicht ahndend, wie er's meinen kann,
Fängt sie den Tag mit Beten an.
Und als die Sorge der Häuslichkeit
Sich an ihr letztes Amen reiht,
Misst, dass sie nichts unberechnet lässt,
Sie ihres Linnens Ueberrest.
Allein mit staunenden Geberden
Sieht sie das Stückchen länger werden:
Denn messend und messend misst sie stets,
Und immer hervor ohn' Ende geht's.

Wer einst im Schlaf mit Windestritt
Hoch über Thal und Hügel schritt,

Sich heifs von Hoffnung vorwärts bog,
Und, glaubend was der Traum ihm log,
Jetzt dachte das nahe Ziel zu greifen,
Doch plötzlich es wieder sah weiter schweifen,
Sah vor ihm neue Höhn entsteigen,
Ebnen sich dehnen und Thäler neigen,
Und, eilt' er hinüber mit regem Bemühn,
Es noch so fern fand als vorhin:
Der denke, die Wittib in gleichem Traum
Fafst Ell' um Elle mit dem Daum,
Dafs endlich über ihrer Menge
Das Kämmerlein fast ward zu enge.
Doch als die Sonne zur Ruh nun ist,
Sie müde der Ellen letzte mifst,
Und sieht, halb weinend vor Vergnügen,
Den lohnenden Reichthum vor sich liegen.

Die Freude hielt die Zunge nicht,
Und als umher kam das Gerücht,
Erfüllt' es mit Lüsternheit den Sinn

Von einer kargen Nachbarin.

Für solchen Dank, gedachte sie,
Komm Pfaff' und Bettler spät und früh.
Bin zwar das Volk nicht zu hegen gewohnt;
Doch wird's drum auch wohl besser belohnt,
Wenn sich mein kleines Hab' und Gut
Dem würdigern reichlich öffnen thut.
Den guten Mann wie er lebt und leibt
Die Nachbarin auf ihr Geheis beschreibt.
Nun hält sie vom Morgen zum Abend Wacht,
Bis einst beym ersten Stern der Nacht,
Gestaltet, wie sie den Priester denkt,
Ein Wandrer einen Gruſs ihr schenkt.
Sein Rock gehörte zu den alten;
Ein neu, grob Hemd sah durch die Spalten.
Schnell lädt sie ihn hereinzugehn,
Ihr kleines Mahl nicht zu verschmähn.
Er folgt, und findet mit Wein und Fladen,
Und mancherley Fülle den Tisch beladen.
In Daunenballen er sich begräbt.

Bis ihn der neue Tag umschwebt.
Und da er ging und Abschied nahm,
Sie freundlich ihm entgegen kam,
Reicht' ihm ein Hemd wie Blüthe weifs,
Und weich wie Flaum, und sprach mit Fleifs:

Ehrwürdiger Herr, mich schmerzt' es sehr,
Euer Hemd zu sehn so grob und schwer;
Auf jedem Dorf, in jeder Stadt,
Der ärmste Mann ein bessers hat.
Und dafs nicht geh' in so niedrer Tracht
Ein Heiliger, stahl ich dem Schlaf die Nacht,
Hab' mir die Augen roth genäht,
Und fertig ist was ihr hier seht.

Er dankt' und sprach:
Frau Wirthin mein,
Werd' ich von hinnen geschieden seyn,
So daure, was zuerst ihr thut,
So lange bis die Sonne ruht.

Die Frau mit hüpfendem Herzen sieht
Ihm nach noch wie er fürbas zieht,
Und eilt mit hastigem Verlangen
Den lohnenden Segen zu empfangen.
Als aber das Tuch im Schrank sie lüpft,
Ist's wild verworren und verknüpft.
Im Knaul sie Gold zu finden meint;
Doch da zuletzt die Mitt' erscheint,
Und alle Knoten entschlungen sind,
Sie nichts als Falten und Furchen findt.
Und als sie's streicht mit dem warmen Stahl,
Zieht gelbe Streifen sie ohne Zahl;
Voll Rost ist schon das Linnen zart,
Eh sie den ganzen Graus gewahrt.
Drauf sie's mit Seif' und Regen tränkt.
Und mühsam alles herunterschwenkt.
Da führt's der Wind ihr aus der Hand,
Und wirft das nasse Tuch in Sand.
Und als sie's thät durch's Bächlein ziehn,
So war das Wasser von Froschlaich grün.

Am Brunnen Wasser sie hohlt' und wusch,
Und hing's an einen niedern Busch.
Da tummelt sich drauf ein Ameisenheer.
Sie schüttelt und wäscht und macht's nicht leer.
Die Augen werden vor Ärger ihr nafs;
Sie wirft erzürnt das Tuch in's Gras.
Nun kommt des Nachbars böser Hund,
Und marrt und zerrt's mit losem Mund.
Sie springt ihm mit dem Besen nach;
Der Hund schleppt's mit sich in den Bach;
Und nach langem zanken, ärgern und laufen,
Verlieren, finden und wieder kaufen,
Bringt Abends sie ihr altes Stück
Noch sehr zerrissen in's Haus zurück.

4.

Der schlechte Dieb.

Kunz.

Freund, is's richtig? Sie sagen, es stieg auf luftiger Leiter
Heut ein nächtlicher Dieb dir in die Kammer hinein?

Veit.

Wahrheit sagt man; er kam und trug von Sprosse zu Sprosse
Börse, Ring mir und Uhr kühn vor den Augen hinab. —
Aber ich stand, gezogen den Hahn, an dem Backen die Büchse —
Ha! sein Leben lag mir in der schonenden Hand.

Kunz.

Und du verbranntest ihm nicht mit der Kugel
die schurkischen Beine?

Veit.

Ach! was wollt' ich? Der Kerl war den Schuss
Pulver nicht werth.

5.

Der Teufel unter den Büfsenden.

Romanze.

Ein Becker, der Pasteten buck,
Kauft' einen jungen Bären,
Er zähmt' ihn, nannt' ihn Meister Zuck,
Und liefs ihn tanzen lehren.
Freund Zuck auf zweyen steigt einher,
Und tanzt wie ein Unglaublicher.

Zu Nacht sals einst um Fastenzeit,
Nach Vorschrift sie zu feyern,
Der Becker an der Tafel breit
Bey Fisch und weichen Eyern.
Zuck schlecht erbaut vom Abendschmaus
Schlüpft durch die offene Thür' hinaus

Und offen stand am nahen Platz
Der Büfsenden Kapelle.
Der Bär, hier witternd einen Schatz,
Beschreitet flugs die Schwelle.
Fleisch witternd steigt er strack empor,
Den Geifselschlägen horcht sein Ohr.

Und wo in dunkler Halle sich
Die frommen Bluter bücken,
Da schleicht er hin und männiglich
Betastet er die Rücken;
Bestreift sie rings mit rauher Hand,
Sein Schatten wandelt an der Wand.

Ein schiefer Lichtstrahl zeigt ein Thier
Mit weitem Maul und Klauen.
Die Märtyrer vergehen schier;
Man stöfst sich an voll Grauen:
Herr Gott! Herr Gott! der böse Feind
Dort üben an der Wand erscheint.

Da hilft kein Kreuz, kein Geisterspruch,
Das Ungethüm zu bannen,
Mit Teufel! mit Gebet und Fluch
Eilt nackt die Schaar von dannen.
Und Scherz verstehend stürzt sich jach
Freund Zuck den armen Sündern nach.

Der Becker vor dem Laden sass,
Der Mondnacht sich zu freuen.
Er sieht die Hetz' und merkt den Spass,
Und lauft herzu mit Schreien:
Bleibt stehn! den Teufel fang' ich gleich,
Ich kirr' ihn mit Pastetenteig.

6.

An Fanny,

zu ihrem Geburtstage.

Müde der leeren Versprechen des zögernden Friedens, der Hoffnung
Lügenbilde satt, faltet die Muse die Stirn.
Aber trotzend dem Glück, und frey von den Fesseln der Laune,
Lebt noch ein Andres in mir, das dich mit Segnung umfängt;
Weihte dem Tag, der zum Leben dich rief, als heut von den Bergen
Er in's Wiesenthal stieg, freudig ein stummes Gedicht.

VI.

Die Brockenfahrt.

Eine wahre Geschichte.

Die Brockenfahrt.

Eine wahre Geschichte.

Wenn irgend eine schöne Leserin männlichen oder weiblichen Geschlechts bey Erblickung dieses Titels (dessen Apposition in unsern lachend-ernsthaften und weinerlich-lachenden Tagen, wo, wie man klagen hört, kein Mensch eigentlich weifs, was der andre will — ich setze hinzu, der zweydeutigen Pantomime gleich, die grade jetzt auch der Himmel gegen die Erde spielt — allerdings

nichts weiter bedeutet, als ein ganzer, gebrochener oder geperlter Buchdruckerstrich) — wenn also eine solche schöne Leserin sich auf einen Gabelritt oder eine Busencavalcade Hoffnung gemacht haben sollte, so muſs ich sie auf die zweyte, völlig umgearbeitete Ausgabe dieses Tractätleins vertrösten, da ich in dieser ersten gesonnen bin, die Fahrt selbst, mit einem Stock — nicht zwischen den Beinen, sondern in der Hand zu machen. Denn einen Stock hatte ich wirklich in der Hand — und zwar den, welchen ich beym Abschied von Hause meinem ältesten Sohn, der damit in der Stube herumgaloppierte, als ob er sich symbolischerweise als einen künftigen Herzen- und Nierenbezauberer ankündigen wollte, wenn er hübsch geschickt wäre, auf die Academie mitzugeben versprach — als ich mit einem aus dem tiefsten Grunde der Seele hervorgeholten Stoſs-

seufzer, vor welchem aller gesammelte Actenstaub von Lunge und Schlund, schwarz wie Beckerrauch, dahinfuhr, die niedere Anhöhe vor meinem Städtchen, die erste Stufe der Jacobsleiter betrat, auf der ich in Gesellschaft unsichtbarer Engel der Freude zum Himmel aufklimmen wollte. Weil es aber gewöhnlich ist, allen heiligen Lustbarkeiten auch einen Gott-sey-bey-uns als Momento mori und Wecker für die niedertaumelnden Sündenschläfer beyzugeben, so besetzte ich diese Rolle mit meinem Holzhacker, der nicht nur Bocksfüsse, Hörner und Klauen, sondern auch überdem einen Höcker, welcher ihm, mittelst seiner concaven Platform und Consolengestalt beym Holztragen das Reff entbehrlich macht, und worauf ich ihm, unter dem wahrhaft satanischen Kopfschweife durch, ein Seil mit zwey Gewichten, wie Uhrgewichte, queer-

über legte. In einem dieser mit Jugendmanuscript und Wachstuch unwundenen Päcke befanden sich die vier Bände meines Ossians, Frankfurt und Leipzig bey Fleischer, 1783 in Octav (eine Edition, welche mein ehemaliger Englischer Sprachmeister wegen Mangel des The auf den vier Titeln in den Bann that) und mein pergamentenes Taschenbuch, dessen zarter Silberschrift ich gegenwärtiges Reisejournal abstudiere. Die schöne Leserin empfindet von selbst, zumahl wenn sie mich kennt, dafs beydes zusammen einen ordentlichen Gewichtstein ausmacht, an welchem sich das abgelaufene Triebrad des Geistes leichtlich wieder aufwinden läfst, und ich erzähle weiter, dafs in dem zweyten Uhrgewicht — das vermöge der Frische und Wiedergebährungskraft, die in seinen Contenten wohnte, auch als solches gelten konnte — das geheimste steckte,

was ich aufser meiner Haut auf der Welt habe, nehmlich: Hemden, Strümpfe und Geld. Dafs ich ihm übrigens noch ein zusammengekettetes Zwillingspaar von Stiefeln überhing, wird man aus dem Moor- und Torflande, welches ich an dem Fufse des Brockens zu durchwaden haben werde, ohne mein Zuthun errathen. Deswegen würde meine schöne Leserin jetzt, wo ich im Begriff bin, ihr einen Schattenrifs von meinen Zwergstiefeln zu geben, wohl lieber sehen, wenn ich meinen Reisegefährten umdrehete, und ihr die eingefleischte Satansmiene zeigte, mit welcher er unter der Spitznase hervor, durch den Höllenschlund seines thönernen Pfeifenstümmels Dampf und Funken schnaubt. O Michael Angelo! wende dich im Grabe um und weine aus deinen leeren Augen, dafs du nicht mein Zeitgenosse und Reisegefährte auf den Blocksberg,

nicht der Porträteur dieses einzigen Wesens wurdest, vor dem sicher alle noch so seltsamen Teufel deines jüngsten Gerichts, und Beelzebub selbst die Knie gebeugt haben würde, um ihm als höchstem Reichsoberhaupte zu huldigen. Und weine du, armer Teufel von Holzhacker, dafs Angelos Meisterhand nicht deine Züge in dem gröfsten Gemählde der Welt verewigte. Als ein heiliges Erbschaftsstück des grofsen Künstlers würden deine Wellen- und Schlangenlinien, deine Hörner und Krallen, dein Hauptschwanz und deine Ziegenfüfse, und vor allem der Blocksberg auf deinem Rücken, welchen schwarze Feen in stetem Ringeltanze zu umschweben scheinen, von den Reisfedern zahlloser Kunstjünger vervielfältigt worden seyn; in allen Welttheilen würde man dich bewundern; noch nach Jahrtausenden würde der Sünder vor dir zittern, und das unschuldige Genie

freudig staunend dich anlächeln. Bedauernswürdiger, du hast deine Unsterblichkeit verloren! Und menge denn auch du, schöne Leserin, deine Thränen zu den ihrigen. Denn nie, nie werde ich dir den, nur dem modernden Mahler der Unaussprechlichkeiten nachahmbaren Wunderstrich der Natur beschreiben können.

Ich möchte wohl wissen, ob jemand, der ein so weiches Herz hat wie ich, je in einer Verlegenheit gewesen ist, wie ich — gegen die ich auch augenblicklich mit allen Stratagemen meines Empfindungsvermögens, nehmlich mit Husten, Singen, Brummen, Schneuzen, vor die Stirn schlagen, Stiefel anziehen u. s. w. aufstand — als mir nehmlich in meiner Begeisterung die Queerfrage an den Holzhacker von den Lippen flog: Wie lange er die Hölle verlassen habe? Aber wie erstaunte ich, als ich, nach zerstreuten Nebeln der

Verwirrung, ihn ganz ruhig neben mir fortsteigend den Zopf schütteln sah, und auf Plattdeutsch (das ich hier aus dem Stegreif in Hochdeutsch umsetze) sagen hörte: Mit der Sneiderprofesschon war nichts zu verdienen, lieber Herr! Die franzsche (französischen) Windbeutel mit ihrem Snicksnack haben alle Kundschaft an sich gerissen. — Und so, fiel ich schnellgefafst ein: so bist du von der Scheere auf die Hacke gekommen, armer Teufel! Aber lafs das nur! Skitzirt dich gleich kein Michael Angelo — und kannst du dir auch nicht von den Lappen und Flickstücken der beschnittenen Herrschaften und überzähligen Goldknöpfen, die er aufheben will, einen Pallast bauen, wie dein Nachbar der Pariser, welchem goldne Löwen, gleich denen an Salomons Thron und auf den Wappen der Fürsten, die Prunkscheere halten: o so wisse, dafs der Klang deines

Beils, wenn du, in der Sonnenhitze zerglühend, es über den um keinen Span geschmälerten Holzpflöcken schwingst, Triangelklang, und das Kratzen deiner Säge, die auch das Bischen Mahl, das sie mit den Zähnen herausmalmt, dem Eigenthümer frei überläßt, Geigengeriesel für die Engel ist, die um dich her stehen und deine Thaten aufzeichnen, so gut wie die Thaten eines Königs. Und wenn dein Arm einst nervenlos ist, und aus den Spalten des Holzes kein Lebenssaft mehr für dich quillt: so habe ich ein Kämmerlein in meinem Hause, da sollst du warm sitzen in der Kälte, und ein andrer soll dir das Holz hauen, das freundlich knatternd den Jahres- und Lebenswinter aus deinen Gliedern jagen soll. Dann sollst du meinen Kindern Mährchen erzählen, wenn ich mich in den Lehrstunden bey ihnen heiser gesprochen habe, und das Abendessen noch nicht gar ist, und sollst ih-

nen junge Vögel zähmen, und Stahren unterrichten, und mit doppelten Augen in der Postille lesen, und was dir sonst zu thun gelüstet, und sollst aus meinem Topfe essen bis du nicht mehr kannst. Denn ach! die den deinigen bestellte — Wilt Se' dat don? sagte — nein! er hauchte es nur, und seine Augen wurden grofs und roth, und zwey Tropfen fielen mir auf die Hand, die er mit seinen Schwielen taub drückte. Lieve Herre! schluchzte er noch, und ich mufste eilen und ihn fortziehen, um der Vergötterung zu entgehen, die ach! dem fühlenden Herzen so peinlich wehe thut, das solche Götter gern überall voraussetzte, und in den marmornen Himmeln am liebsten, wo sie am seltensten sind; wie das Zauberschlofs von Rubin Katzen und grofse Kröten beherbergt, die Menschen seyn könnten, wenn eine Allmacht sie wieder umschüfe. Ich will es, Alter! sprach ich;

aber nur die That ist dankenswerth. Lafs uns eilen; denn es wird dunkel ehe wir's meinen, und im Wahn, der Abendstrahl, der die Luft um uns her vergoldet, und überschwenglich gütig unsern Rücken heizt, werde nicht auslöschen, verlieren wir die schönste Reisezeit zu der kalten Höhe, auf der, wenn wir nicht früh genug anlangen um ein Obdach zu finden, nur die Hoffnung eines bessern Morgens unser starres Herz erwärmt. Sag' mir lieber, damit wir unsere Füfse täuschen, etwas von Gespenstern, und den Wesen deren Element die Dämmerung ist, und die doppelte Dämmerung, die Grabesnacht der Erde, wenn der Himmel sich über ihr zur feuchten Catacombe wölbt. Ich haschte oft so gern eins von ihnen, und liefse mich von ihm in die unsichtbare Welt einführen, wenn die sichtbare mir zu eng wird. Aber halt! lafs mich erst ruhen und einsaugen die Stahlluft,

die diese rothe Hügelspitze bestreicht, und uns stellen in den balsamischen Harzgeruch jener Fichten, die jugendlich frisch dem Winter trotzen, und seinen Schnee abschütteln von den unverdorrten Armen, und in grader Richtung aufsteigen zu den Sternen, wie der Weise den die Erde nur an den Füßen hält.

Der Stahlwind zerflatterte, und wir traten in das engsäulige, dunkle Heiligthum mit dem grünen Dach und den tönenden Hallen. Und lauter wie das Wort der Wahrheit sprang ein Born aus den Felsen, und Blumen hatten sich um ihn her gestellt, seine stärkende Rede zu vernehmen. Grofs, schien er zu sagen, grofs sind die Werke des Hohen, und mild. Aber die Menschen nennen sie nicht, und kennen Ihn nicht, den ihre irdischen Zungen nennen, und ihr kurzreichender Verstand mit Linien umschreiben will. — Und der Jubelgesang der Nordwinde fiel ein in sein letz-

tes Wort, hallend zwischen den Capitälern der hohen Pfeiler und herabrauschend an unser Ohr. Gehoben von ihnen schritten wir weiter von Stufe zu Stufe, und ich hörte meinen Erzähler neben mir nicht, bis er dran kam, wie der Feuermann seinen abgerissenen Kopf dem Wandrer auf den seinigen setzte, dafs der Flammenklumpen zerfloss, ihm über Stirn und Ohren herunter; und wie der Geist alsdann den brennenden am Bein hochauf schleuderte, dafs er niederfiel in den löschenden Teich und der Spuck all war.

Und das glaubt ihr Leute? fragte ich stillstehend. Wohl! sagte mein Führer und lächelte recht satanisch zwischen den Zähnen hervor. Aber seyn Sie man ruhig! setzte er drauf hinzu. Unser Herr Pastor hat's den Feuermännern vertrieben. Der fängt sie und zeigt es uns, dafs es Schleim und Unrath und Dunst ist.

Wohl ihm! sagte ich; und wohl mir, dafs er mein Freund ist!

Hoch standen wir über der Welt, und doch noch nicht auf dem König der Berge, den sie auf ihren Schultern tragen, wie die Fürsten die Könige unserer Ahnen. Noch sahen wir der Sonne in's Angesicht, die sich den niedern Menschen längst entzogen hatte. Aber sie breitete eine graue Decke über sich als sie hinabsank, nachdem sie mir vorher den letzten Liebesblick zugeschickt hatte, gleich einer sterbenden Mutter. Und höher häuften sich die westlichen Wolken über ihrem Grabe, und an sie schlossen sich die von Mittag und Mitternacht, wie leidtragende Geister. Unstät schwamm vor mir die grünliche Masse des Brockens, auf dessen Wurzeln ich nun fufste. Schauerd bog ich die Brust zurück. Ich fühlte, dafs ich auftrat auf das grofse, ernste Prachtgebilde der Schöpfung, auf den vollen

Wurf aus der Hand des Ewigen, auf den unsterblich fortlebenden Riesen, der Reiche um sich her erlöschen sah, und Kronen im Kriegsfeuer zerschmelzen, und schweigend sagt: Ich bin noch immer da! — Sey mir gegrüfst! rief ich, und bückte mich ihn zu küssen — grofser, fafslicher Abdruck des grofsen Unvergänglichen. O könnten meine Fufstapfen sich einsenken in deine Felsenglieder, und dauern so lange wie du, dafs jeder der sie beträte — — —

Ich kehrte mich um und bemerkte, dafs mein Führer, den Hut in den gefalteten Händen, betend hinter mir stand. Wie ist dir? fragte ich. — Ach! wie mir's in meinem Leben nicht war, Herr! gab er stotternd zur Antwort. Ich betete für Sie und alle gute Menschen. Sie beteten ja auch? — Und damit wischte er sich die Augen.

Dein ganzes Leben ist Gebet, sagte ich, guter Alter! und es sey es, bis du aus verklärter Brust beten wirst wie hienieden keiner zu beten weifs.

Und fort wanderte ich und sagte nichts; voll im Herzen und doch so leicht: grade als wäre ich ein Liebhaber und hätte das erste Geständnifs von mir abgeladen, und meine wegeilende Geliebte mir schweigend die Hand gedrückt.

Es ist ein trauriges Verhängnifs, dafs gewisse Menschen uns immer wieder in der Eigenschaft erscheinen müssen, in der sie sich zum ersten Mahl der Wachstafel unserer Phantasie eingeprägt haben. Sie haben euch den Eindruck nun durch zehn Handlungen wieder herausgeschmolzen, mit der eilften habt ihr das vorige Bild wieder, scharf und grell. Sie haben für euch eine Grundfarbe, die immer

auf's neue durchschlägt, wenn ihr's am mindesten erwartet. Ich hatte meinen Holzhauer nun so oft und vielfältig auf dem Wege mit Engeln und Heiligen, Sternenkränzen und Lichtglorien übertüncht, dafs ich ihn selbst als den besten Engel betrachtete, als meinen Schutzengel und weifsen Hausgeist, als ein reines Kind der Höhe, als die schönste Seele in der Natur. Nun mag er selbst wissen (denn er weifs alles) wie er auf den Einfall kam, mir, als ich sinnend einhielt, und nicht weiter wollte, und vor mich sah, seinen umgekehrten Hut auf den meinigen zu legen, und zu schreien: Da rinnt der Feuerklumpen herunter! und mir in das erschrockene Angesicht hinein zu lachen, dafs der leibhaftige Satan wieder da war. Ich hätte ihn vernichten mögen, den gefallenen Himmelssohn, den Morgenstern, der so plötzlich zur Gehenna fuhr. Umsonst kraute er sich fortlachend hinterm

Ohr und rief, hochaufhüpfend mit den Gewichtsteinen, und den Stiefeln, er sey glücklich wie ein Prinz. Umsonst schaute ich, als ich nun höher und höher kam, bey jedem Schritt umher über das blaugrüne Boskett mit den hohen Schneckenbergen und den in der Luft hängenden Brunnen, und kaute Isländisches Moos wie ein Rennthier und trank Thau dazu wie eine Grille — Die neue stygische Vision hatte mir mein schon glühheisses Gehirn in lichten Brand gesetzt, und der dumme Teufel wufste nicht, dafs sein fuchsbrauner Hut der schrecklichste Feuerkopf für mich gewesen war. Aber als ich nun höher war als der ganze Harz, und näher den Wolken über mir, als die ganze freyhängende Basis auf der ich stand, die Erde, und als ich fortrückte zu dem Hexentanzplatz, der für das Rund eines ganzen Hexenvolks grofs genug wäre, und, in der Mitte stehend, graue Schatten umher-

hüpfen sah, und durch einen zweyten Gehörssinn die Worte in mich klangen:

Wir singen den Schläfer tief, tief aus dem Grab,
Wir singen den Mond von dem Himmel herab —

und als Teufelskanzel und Teufelsaltar mich schwarz anstarrten, wie form- und nahmenlose Dinge einer andern Nachtwelt, und mein Mann sich in einem Huy aufschwang auf die gräfsliche Altarplatte, mit einer Capriole in die Höhe fuhr und auf ein Bein niederstürzte — da sprangen alle Pulvermienen meines Innern, und in der fürchterlichen Explosion loderte und schwärzte sich alles vor mir, und mitten stand auf den hohen Schlangen- und Flammenthrone mein Teufel, und ich sank grausend auf die Knie und sprach:

Allerabscheulichster, Urgräfslichster, Unüberwindlichster Monarch!!! Allergnädigstes

Ungeheuer und Herr Herr ! ! ! Alldieweil ich meinen irdischen Leib verlassen habe, und in dein Reich gefahren bin, wo da ist Heulen und Zähnklappen, so wollest du gnädigst meine verdammte Seele anhören, dafs sie dir vorstelle, wer ich gewesen bin, und wie du mich zu halten hast. Denn ob du gleich ein solcher Geist bist, der alles weifs, so bist du doch auch ein grofser Fürst und Alleinherrscher; und Fürsten vergessen gar leicht, ob sie gleich alles wissen. Ich sage dir also, Sire, oder was sonst dein Titel ist, dafs du nicht glaubest ich sey gewesen auf der Oberwelt ein Heide, oder einer der Mahomedaner, so sich theilen in Sunniten und Schiiten, oder ein stinkender Jude, oder gar ein Katholik. Sondern, das schwöre ich dir bey meiner armen Seele, die du hier vor dir knien siehst, sondern ich habe festgehalten an der reinen Lehre Lutheri, vor dessen Dintenfasse du einst flö-

best, und habe daneben Arndts Paradiesgärtlein und das Schatzkästlein von Bocazky alle Nacht unter dem Kopfküssen liegen gehabt, und darauf geschlafen. Also, dafs du, gleichwie zu Frankfurt am Mayn derjenige Delinquent, welcher ein Bürgerssohn oder eine Bürgerstochter ist, auf einem eichenen Stuhl, ein Fremder aber nur auf einem tannenen enthauptet wird, du mich auch besser tractierest, als alle welche sich nicht zu erfreuen haben, dafs sie von Lutherisch-Geistlichen Eltern gebohren, und mit der ächten Milch der Lutherisch-Evangelischen Lehre aufgesäugt worden sind. —

Ich hatte mich bey diesem Eingang meiner Defensions- und Präjudicialrede so angegriffen, dafs ich laut keuchte, und der Angstschweifs mir von der Stirne troff! ja! ich war in eine solche oratorische Furie gerathen, dafs ich eine halbe Minute lang, ohne etwas

zu sagen, mit zugefallenen Augen die Arme wie Windmühlenflügel um mich her schleuderte. Dennoch hatte ich schon den Faden der folgenden Periode ihrer Vorgängerin im Kopfe angedreht, als mein neuer Souverain, der bisher still und wahrhaft majestätisch auf seinem Audienzpiedestal gestanden hatte, heruntersprang, mir hastig oder vielmehr wüthend die Krallenfäuste um den Leib schlug, und mich, trotz meinem fürchterlichen Geschrey, zu dem Hexenbrunnen schleppte. Ganz dicht legte er mich vor die Öffnung dieser schauerlichen engen Grotte, setzte mir ein Knie auf die Hüfte, und gofs mir mit dem grofsen eisernen angeschmiedeten Schöpflöffel einen Strohm Hexenwasser über mein dampfendes Gesicht. Nun wird es Ihnen besser werden! rief er, und liefs mich frey. — Beym Guckguck! schrie ich, ob es gleich wahr war — verstehst du denn

keinen Spafs? Ich werde ein Fieber bekommen! — Wirklich fing es an, mich am ganzen Leibe zu schaudern. Das schmerzte meinen mitleidigen Teufel so sehr, dafs er den Hexenbrunnen und den Schöpflöffel und sich obendrein, zu den Hexen und ich weifs nicht wohin wünschte. Aber kommen Sie man! sagte er, indem er sich niederbückte, und mir von hinten mit den Hörnern unter den Beinen durchfuhr, hob mich auf die Console seines Rückens, gab mir seinen Zopf als Zügel in die Hand und hiefs mich auf die beyden Gewichtsteine, statt der Steigbügel, auftreten — Wir wollen bald in der warmen Stube seyn!

In meinem Leben bin ich nicht so schnell geritten. Aber wozu soll ich dir jetzt erzählen, geneigte Leserin, wie ich in der Wirthsstube des einen Brockenhauses, wo

wo ich den Sommer im Winterhabit gekleidet fand, mir das Fieber aus Kopf und Adern briet? und wie der Wirth mir gesottenes Hexenwasser statt der Suppe und ein Stück Hundsleder statt eines Eyerkuchens vorsetzte? das mein stygischer Führer (der alles essen kann, so wie er alles weifs) noch zu dem seinigen verzehrte um sich die hohlen Backen zu füllen? Oder wie ich mir aus drey Bänken eine Bettstelle, und aus einem Bund Stroh ein Flaumbette bereiten liefs, unweit dem Fenster das gen Morgen schaut, um der schlafenden Sonne recht vor der Nase zu liegen, und ihren ersten Augenstrahl aufzufangen wenn sie erwachte? Lafs dir lieber sagen von dem papiernen Monument, das der Brockenwirth hat errichten lassen, und das gleich einem Memnonscolofs und einem Weissensteiner grofsen Christoph und einer Haupt- und Sturmglocke mit dem Nah-

men derjenigen prangt, welche die Platform dieser grofsen Weltpyramide erstiegen haben, und dem ich auch mich, als den Wandrer, den der Teufel heraufführte auf den hohen Berg, einverleibt habe.

Es ist keine schlechte Ehre, mein Freund, hier zu erscheinen. Besieh näher die Gesellschaft in die ich getreten bin! In diesem ungeordneten Herbarium steht manche Ceder, manche Sonnenblume, manche Lilie der Menschheit verzeichnet. Und wie viele würzhafte Pflanzen und duftige Blümchen mögen sich noch unter dem Schwall des ungekannten Gekräutes verbergen? Ach! könnte ich diese mir so ehrwürdige Urkunde, dieses Nahmenbuch der Pilger, so zum hohen Sonnentempel wallfahrteten, das vielleicht in 60 Jahren vom Ungeziefer gespeist ist, „ewiger als Erz“ machen, ja! ich weifs es, ich rette ein Überbleibsel mehr von manchem

ruhmlosen Menschenfreund, mancher gern verhüllten schönen Seele, der in jenen höhern Hallen, in jenem erhabensten Pantheon, das Denkmahl errichtet wird, das sie hier verdiente.

Aber was erblickst du? Was trübt dein Auge, das so lustvoll die Schrift der Menschen verschlang die du im Herzen trägst? — „Wir kamen und gingen; wir hofften und fanden nicht. Strahlen erwarteten wir, und sahen Rauch und Dunst. Mit Jünglingszuversicht erklimmten wir den Gipfel, nicht achtend des Moors um unsere Füfse und der Mattigkeit in unsern Gebeinen. Aber da war keine Glückssonne, die gelohnt hätte unserer Arbeit.“ — —

Dank nun dir, mein gehörnter Wecker, dafs du mich zu rechter Zeit aus dem Sündenschlafe schriest! Ein goldner Halbcirkel, wie ein Heiligenschein, lag, da ich erwach-

te, auf dem lichtgrauen Wolkengrund in Osten und schimmerte mir verkündigend in's Gesicht, wie den grofsen Mann und die grofse Begebenheit ein Vorbote verkündigt. Ohne Zögern warf ich mich dem Morgen in die Arme, und sein Kufs erfrischte mir die nächtliche brennende Wange, und schwellte meine Brust mit kräftiger Fülle. Aber als ich um mich her sah rechts und links: da lag vor mir das alte Chaos mit allen seinen grauen Schrecknissen. Gestaltlos schwammen die Dinge durch einander in der ungeheuern Nebelwüste; die Elemente zerrissen, hingen sich an und zerflossen wieder, noch kraftlos ohne das Wort der Allmacht, Körper zu bilden. Felsenstücke flogen über meinem Haupte hin, und Nebel waren meines Fufses Stütze. Es war nirgends Oben noch Unten. Nur der Geist des Ewigen wehrte selbstständig durch dieses

Reich unstäter Flüssigkeiten, diese hinschmelzenden Festen, kalten Feuer und trocknen Gewässer, dieses unbegrenzte Behälter roher Saamen zu künftigen Welten. Allein stand ich, und wankte, und fühlte mich untergehen in dem wilden All, für das meine Brust zu beschränkt war, es zu fassen; in den Finsternissen, deren Masse in einem Schimmer des Allgegenwärtigen nur desto fürchterlicher auftraten. Aber Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht. Und unter dem goldnen Triumphbogen in Osten stand reingegründet in der sapphirenen Grotte der junge rosenfarbe Sonnenball, und ich fiel mit dem glühenden Gesicht auf die gerötheten Hände und sprach ein wortloses Gebet. Aber als ich wieder aufstand, da war der Spiegel des Allmächtigen verschwunden hinter dem Wolkenvorhang, und nur lustige kalte Lüfte verkündigten mit sausendem Triumph die gewordene Welt.

Komm! rief ich meinem Führer zu, der hinter mir in einer Verzückung stand, und stürzte vor ihm den gähen Berg weg, durch regnende Wolken, die an den Bäumen hingen, und durch Schneesturm hinab. — —

— „Warum hast du mich denn nicht daran erinnert?“ — Herr, ich dachte, Sie wollten den Honigkuchenpack heute Morgen erst aufbrechen, zum Snaps. — „Was Honigkuchenpack? Mein Ossian ist darin und mein Taschenbuch. Geschwind wieder auf den Brocken damit! Ich mufs oben lesen und schreiben.“ — Herr, Sie können da vor Hagel nicht lesen und vor Frost nicht schreiben.

Ich brummte vor mich hin, weil er Recht hatte, und setzte mich unten in's Thal und schrieb was er mich dictirte, und drauf zu

meinem Weib und meinen Kindern, die mich nie so froh Caffee trinken gesehen hatten, und drauf in mein Kämmerlein, wo ich eben die letzten Blätter des Codex argenteus entziffert habe, mit welchem, da er nun vollgeschrieben ist, ich heute noch meiner Bibliothek ein merkwürdiges Geschenk machen werde.

VII.

Mentor, sein Freund und der Prinz.

Mentor, sein Freund und der Prinz.

Mentor. Guten Morgen, lieber Freund! Sie halten Wort. Fast hätten Sie die Sänger dieses Bosketts früher gehört als ich. — Aber wie heiter Sie aussehen! Hat Ihre Laune sich gestern Abend ausgeregnet, um mit der Frühe in desto schönerem Sonnenschein zu glänzen?

Freund. (lächelnd). Mag seyn! Und die beruhigenden Schlummerkörner!

Mentor. Oder haben Sie eine Unterredung mit dem Genius der Zukunft gehabt?

Freund. Vielleicht etwas ähnliches.

Mentor. Also wirklich eine Vision? — Setzen wir uns!

Freund. Und wenn es wäre?

Mentor. Sollte ich nicht begierig darauf seyn?

Freund. Gewifs; aber um zu lachen, Ungläubiger.

Mentor. Jedes Ding hat seinen Werth.

Freund. Nun so machen Sie sich gefafst, etwas aufserordentliches zu vernehmen. — Ich kam, ich weifs nicht wie, vor eine grofse alte Stadt mit hohen, langen Gebäuden und weit emporragenden Thürmen. In vollkommnem Einverständnifs mit mir selbst, und als ob ich auf dem Wege meines Berufs wandelte, auch von allem, was ich zu thun hätte, genau unterrichtet wäre, ging ich hinein, und, die Strafsen entlang, zu einem antiken Pallast, wo ich, nach der ersten Begrüfsung vieler

mir gegenwärtig ganz unbekannten Personen, sogleich als Geschäftsmann meinen Platz nahm, schrieb, sprach, richtete und unterhandelte. In dem arbeitsvollsten Leben von der Welt, dessen Begebenheiten nur zum Unglück lauter so flache Umrisse hatten, dafs ich jetzt auch nicht eine Sylbe mehr davon weifs, verstrichen mir Monate und Jahre mit unglaublicher Geschwindigkeit. Ich erinnere mich blofs, dafs ich selten mit Zufriedenheit thätig war, oft seufzte, und nur ein- bis zweymahl über das glückliche Gelingen einer Unternehmung Freudenthränen vergofs. Meine Zuversicht blieb jedoch, wie ich aus dem unermüdeten Fleifs schliefse, mit dem ich zu wirken fortfuhr, noch immer felsenfest, bis in einem Augenblick, wo ich, von dem Umhertreiben in hundert Geschäfftsstrudeln ermattet, nach Ruhe und einem stillen Lohn meiner Thätigkeit, nehmlich der Erfüllung mei-

ner menschenfreundlichen Zwecke lechzte, mehrere erschreckende Nachrichten, deren eine die andre jagte, mich zu neuen Kämpfen aufreizten. Noch wankte mein Vertrauen nur, und der brennende Eifer für die gute Sache spiegelte mir bald wieder allerhand bequeme Mittel, die Gewifsheit und Leichtigkeit des Gelingens beym Aufbieten aller mir beschiedenen Kraft, und in der Ferne die entzückende Aussicht einer der Menschheit errungenen allgemeinen Glückseligkeit vor. Ich warf mich nochmahl in das politische Gewühl. Ich warb öffentlich Theilnehmer für die gerechte Sache an, theilte Druckschriften aus, bestieg Rednerbühnen, sprach, donnerte, drohte im Nahmen des Rechts und der Wahrheit. Mitten im Feuer der heftigsten Declamation stockte meine Stimme; ich war von Soldaten umringt. Man führte mich, zum Thor hinaus, auf die Ebene, über die ich vor Jahren hereingekom-

men war. Das Messer der Guillotine ward aufgezogen; ich fiel und war eine Leiche. Auf derselben Stelle begrub man mich. Nichts desto weniger hörte ich durch die Wände meiner engen Behausung noch immer, und so deutlich, als die Betäubung in welcher ich mich befand es zuliefs, das Getöse politischer Gährungen über mir; das Brummen von Canonen, Waffengeklirre und kriegerisches Geschrey. Ich mufs lange in diesem betäubten Zustand gelegen haben. Denn es kam mir vor, als ob ich die Zeit zählte, und weinend die Dauer meiner grausen Gefangenschaft überrechnete, aus der ich noch immer, so widersinnig es war, eine Erlösung zu hoffen schien. Plötzlich war's, als weckte mich ein melodisches Glockengeläute zu einem hellern Bewufstseyn. Ich that die Augen auf und sah in die Höhle; die auf mir liegende Erde kam mir jetzt nur noch wie ein trübes Glas vor,

und nicht weit von meinem Grabe erblickte ich eine jugendliche Mannsgestalt von mehr als menschlicher Schönheit in goldnem Harnisch auf einem schneeweifsen Pferde. Der Wappenrock des jungen Helden war himmelblau und mit strahlenden Sternen besäet. Zwey Palmzweige schlangen sich um seinen Helm, über welchem ein blendend weisser Federbusch wehete. In dem linken Arm hielt er einen silbernen Scheffel, aus welchem er mit der rechten Hand Samen ausstreute. Eine weifsgekleidete Schaar mit Palmen in den Händen folgte ihm, und sang in ruhigen Tönen ein herzerhebendes Freudenlied. Ich schaute um mich, um zu sehen wo der Samen hinfiele, und sah, dafs er weitaus in alle Länder der Erde flog, welche, wie auf einer Landkarte, oder auf gewissen Holzschnitten, im verjüngten Maafsstabe dergestalt vor mir lagen, dafs ich sie mit einem Blick überspannen, und ohne Mühe je-

des derselben an seinen Einwohnern, ihren Trachten u. s. w. erkennen konnte. Es waren Olivenkerne, die der Sämann auswarf; denn aus jedem Samenkorn ging ein Ölbaum auf. Ich hörte das Jauchzen der entferntesten Völker, und unendlich schien mir der Zug, der voll Lust und sprechenden Danks auf den Gesichtern, dem allgemeinen Wohlthäter der Erde nachschritt. Ich kann die liebevolle Empfindung nicht beschreiben, welche mein Herz zu diesem hinrifs. Dafs nur ein Huf seines Pferdes meine Grabeserde berühren möchte, war mein sehnlichster Wunsch. Er wurde mir gewährt. Ein neues Leben ergofs sich, während es geschah, electrisch durch meine starren Gebeine. Ich fühlte zum ersten Mahl das Verlangen, und einen Gedanken von Kraft, mich unter der drückenden Hülle hervorzuwinden. Aber umsonst. Traurig sah ich dem dahineilenden Triumphe nach, als eine un-

sichtbare Hand mich ergriff, und mich neben der frohen Menge, wenige Schritte hinter dem Anführer, unter der Erde fortzog, die sich allerwärts über mir zur Klarheit eines tauben Glases erhellte. Nach einer beträchtlichen Reise hielt der Zug und ich selber still, und es traten Männer mit langen Meßruthen hervor, welche fremden Menschen große Ländereyen zumaßen, wovon diese dankend Besitz nahmen. Nachdem diese Austheilung in verschiedenen Gegenden rechts und links vollzogen war, kehrte der Glücksstifter unterm Volksjubel um, und ich machte, ihm zur Seite, meinen unterirdischen Weg zurück bis zur vorigen Stelle, und wäre über die nie gesehene Blüthe des Landes, welches wir durchzogen, vor Vergnügen außer mir gewesen, wenn mich nicht der Gedanke gepeinigt hätte, als Abgeschiedener von der eignen Theilnahme an der allgemeinen Seligkeit ausgeschlos-

sen zu seyn. Musik und neues Geläute empfing den Segenspender von der Stadt aus. Auf seinen Wink öffnete sich an einem Ende derselben ein altes Gothisches Gebäude. Waffen aller Art wurden auf Wägen herbeygefahren, gezogen und getragen, und in das Rüsthaus hineingeschüttet. Der Jüngling verschloss das Thor, drehte dreymahl den Schlüssel um, und warf ihn unter einem neuen Freudenruf der Menge in den vorbeyrauschenden Strohm. Meine Angst, meine Noth, meine Begierde mich hervorzuarbeiten, stiegen, da ich nun wieder festgepackt auf meinem alten Flecke lag, von Minute zu Minute. Ich rang, ich stiefs wider die Glaswand, ich straffte alle Sennen und Muskeln an — und zerrifs so den dünnen Vorhang, auf welchem Morpheus mir alle diese Ereignisse vorgegaukelt hatte.

Mentor. Ich habe Ihr Gesicht mit Ihnen durchgeträumt, und finde es in der That —

(sich umkehrend) Aber sieh da! Guten Morgen, Prinz! Wer hätte gedacht, dafs Sie uns hinter dem Gebüsche belauschten?

Prinz. (hervortretend) Es geschah sehr zufällig, mein Lehrer. Ich hätte die Sünde der Unterbrechung begehen müssen, wenn ich die des Zuhörens hätte vermeiden wollen.

Mentor. Schon gut! Sie wogen diesmal das Gesetz der Bescheidenheit gegen den Inhalt des Gesprächs ab. Es wird uns beyden lieb seyn, wenn Ihnen von der schönen Erscheinung kein Umstand entgangen ist. Sehen Sie hier den Freund, den ich Ihnen ankündigte. Aber was dünkt Ihnen von jener? — (Leise zum Freund) Prüfen Sie ihn ein wenig!

Prinz. Ich verdanke Ihnen, mein Lehrer, von mehrern Jahren her den Grundsatz, dafs jeder Traum, der uns Trost bringt oder Gutes räth, Beherzigung verdient, wie eine Lehre unsers Schutzgeistes, oder, um wahrer

zu reden, als die Stimme unsers bessern Selbst.

Freund. Sie glauben also an geheime Fähigkeiten der Seele, mein Prinz? an unentdeckte Vermögen?

Prinz. Es fragt sich: ob wir hierzu nicht mit den entdeckten und bekannten genug haben? Erlauben Sie mir, dafs ich Sie an die Begeistrung der Künstler erinnere.

Freund. Sehr schön! Beyde Arten von Intuition haben eine auffallende Ähnlichkeit. —

Mentor. Darf man fragen, was für ein Buch Sie da lasen?

Prinz. Den Curtius, der eben in der Reihe der Geschichtschreiber folgt.

Freund. Und was sagt er Ihnen, wenn ich bitten darf?

Prinz. Er erfüllt mich mit Wehmuth über einen Menschen, der so grofs war, dafs er klein wurde.

Mentor. (lächelnd) Sie vergessen meine Warnung wider die Antithesen und Paradoxen.

Prinz. Es soll die letzte seyn. Die Schuld fällt heut auf meine Lectüre.

Freund. Wie können Sie das Project einer Welteroberung klein nennen? den einzigen der Sterblichen klein nennen, der, wie Ihr Schriftsteller versichert, das Glück nach Gefallen am Bande gängelte?

Prinz. Müfsten sich nicht voraussetzen, dafs Sie nur mit meiner Jugend scherzten, so würde ich Ihnen zu beweisen suchen, dafs allein die Moralität den Maafsstab der Menschengröfse an die Hand geben kann; dafs Alexander nur durch Schaffen und Beglücken, nie durch Zerstöhren, grofs werden konnte.

Freund. So ist Ihnen eine vielumfassende Eroberung nichts?

Prinz. Nicht mehr als ein vielumfassender Raub.

Freund. Wie aber, wenn z. B. das Land ein Eigenthum der Vorfahren des Eroberers war?

Prinz. Kein Land sollte ein Eigenthum eines Eroberers oder Nicht-Eroberers genannt werden.

Freund. Wessen also?

Prinz. Des Volks, das es bewohnt.

Freund. So wäre das Volk, nach Ihrem Systeme, der Souverain — selbst wenn ein König an seiner Spitze stände?

Prinz. Gewiss, da das Volk selbst Zweck, oder um sein selbst willen vorhanden ist.

Freund. Das Vernunftgesetz sagt Ihnen also auch, dass das Volk keinen Regenten bedarf, keinen dulden, nur sich selbst mit unabhängiger Gemeingewalt beherrschen soll?

Prinz. Diess scheint eine ganz andre Frage. Ich bitte Sie, das Recht und die Fähigkeit, oder vielmehr die Souveränität als Grund und Quelle der höchsten Gewalt von derjenigen zu unterscheiden, welche mit der Aus-

übung der höchsten Gewalt gleichbedeutend ist. Zu einem andern Wortsinne gehört ein anderer Grundsatz.

Freund. Das Volk wäre also der Souverain, und dürfte doch keine Souverainitätshandlungen ausüben? Ist diefs nicht ein Widerspruch?

Prinz. Ein Minderjähriger ist ganz gewifs Eigenthümer seiner Güter, ohne ihnen als Herr vorstehen zu können.

Freund. Scheint Ihnen diese Ansicht nicht zu verächtlich?

Prinz. Mit dem Vorigen in Verbindung, nein! Ich habe die gröfste Hochachtung vor den Mündigen im Volke, und wünsche sehnlichst ihre Vermehrung.

Freund. Wie reimen Sie es aber nun mit dem Vernunftgesetze, oder Ihren Principien, dafs ein Regent ein Land unter seiner Botmäfsigkeit behalte und nütze, für dessen Besitz

er keinen Rechtsgrund, als die Vererbung von seinen erobernden Vorfahren anführen kann?

Prinz. Durch den Gedanken einer Blutverschwendung bey einem Rächerkrieg, durch die säklenlange und noch fortdauernde Beruhigung der Einwohner, welche in diesen nothwendig consentieren müfsten, bey ihrem Verfassungstausch oder Regentenwechsel — der feyerlichen Verzichtleistungen und Friedensschlüsse zu geschweigen. Nicht durch den Verlust eines angeerbten Raubs, nur durch die menschenbeglückenden Handlungen des Besitzers wird der Geist des Rechts versöhnt.

Freund. Sie geben also den mifsvergnügten Einwohnern des abgerissenen Erdstrichs, und somit allen nicht ohne Grund mifsvergnügten eines jeden Erdenlandes die Befugnifs zu einer Revolution?

Prinz. Mein Lehrer pflegt eine Revolution mit der Öffnung der Kerker wilder Thiere in ei-

ner Menagerie zu vergleichen. Der Revolutionsstifter, sagt er, zerbricht die eisernen Gitter, welche die Gegenwart dieser Raubthiere unschädlich macht, und erlaubt der Grausamkeit, der Bosheit, der Habsucht und dem übrigen moralischen Gethiere, gegen die Menschheit zu wüthen, der er helfen wollte.

Freund. Aber eine Reform? eine freywillige Gewährung und Hingebung, wenn keine sanftere Fesseln den unrechtmäfsig unterworfenen Volkstheil festhalten könnten?

Prinz. Es sind Handlungen eines Halbgotts — nein! eines Menschen.

Freund. (ihn umarmend) Ich danke Ihnen, mein Prinz! Sie haben mich sehr glücklich gemacht. (Sachte zu Mentor.) Beneidenswerther Lehrer! Lauter solche Volksvorsteher, und mein Traum wird Wahrheit werden.

X 88 f.

Goe 2310
(1799)
VDR

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-795350-14456383-13/fragment/page=00000297

PHANTASIESTÜCKE

IN

PROSE UND VERSEN.

Ein Taschenbuch

für das Jahr 1799.

Mit Kupfern.

Osnabrück,
bey Karl und Compagnie.
1798.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-795350-14456383-13/fragment/page=00000299